D 20 720 E

Mai 1973 · 99. Jahrgang · Nummer 5

DER STERN



Inspirierende Worte

JAMES A. CULLIMORE

Assistent des Rates der Zwölf

Wir glauben, daß heute an der Spitze der Kirche ein lebender Prophet steht, dem der Herr zur Führung der Kirche seine Absicht und seinen Willen offenbart; und wir bestätigen die Brüder vom Rat der Zwölf als Propheten, Seher und Offenbarer, die ebenso von Gott auserwählt und inspiriert sind, um über die Kirche zu wachen, ihre Ordnung aufrechtzuerhalten und um besondere Zeugen Christi zu sein. Wenn Sie Ihren Pfahlpräsidenten und den Bischof, Ihren Missions- und den Gemeindepräsidenten als berufene Repräsentanten Gottes bestätigen, um über Sie zu präsidieren, und dann aber ihren Rat mißachten, so versagen Sie sich selbst die Segnungen des Evangeliums sowie die Segnung, persönliche Führung zu haben. Die Führer der Kirche wiederholen in ihren Worten gewöhnlich nur die Gesetze des Evangeliums und fordern dazu auf, den Lehren der Kirche gehorsam und den Bündnissen treu zu sein, die wir im Haus des Herrn und durch die Taufe im Wasser eingegangen sind.

Wenn wir das tun, was sie uns sagen, kann dies nur zu einem glücklicheren Leben führen. Wenn wir es mißachten, kann dies nur zu unserem Nachteil gereichen. Oftmals führt es dazu, daß wir beginnen, Fehler an anderen zu suchen, nicht mehr so eifrig der Kirche zu dienen, die Gebote zu brechen, und daß wir schließlich den Glauben verlieren.

Ich weiß für uns keinen besseren Rat, als dem Lebensstrom zu folgen und den fortdauernden Anweisungen des Herrn zur Führung der Kirche gehorsam zu sein und uns so vor dem Extrem zur Rechten oder zur Linken zu bewahren.

Dies bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für die deutschsprachigen Pfähle und Missionen
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

Mai 1973
99. Jahrgang, Nummer 5

Erste Präsidentschaft
Harold B. Lee
N. Eldon Tanner
Marion G. Romney

Rat der Zwölf
Spencer W. Kimball, Präsident
Ezra Taft Benson, Mark E. Petersen, Delbert L. Stapley, LeGrand Richards, Hugh B. Brown, Howard W. Hunter, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Bruce R. McConkie

Redaktion
Doyle L. Green, Chefredakteur
Larry A. Hiller, geschäftsf. Redakteur
H. K. v. Selchow, Übersetzungsabteilung
D-6000 Frankfurt 50, Postfach 501070

Layout
Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 15,— sfr. 16.50, öS 100,—, Übersee $ 5.00
Postscheckkonto 154-606
Berliner Handels-Gesellschaft
Frankfurter Bank zur Gutschrift auf Konto 14-03471-4

Ihr Stern...

Diesen Monat bringen wir die Reden der Ersten Präsidentschaft während der Generalkonferenz, auf der sie in ihrem Amt bestätigt worden ist. (Davor ist sie schon im August 1972 auf der Gebiets-Generalkonferenz in Mexiko City bestätigt worden.) Ferner sind in dieser Ausgabe die Reden der neuen Generalautoritäten abgedruckt, die auf der gleichen Konferenz bestätigt worden sind.

Briefe und Bitten

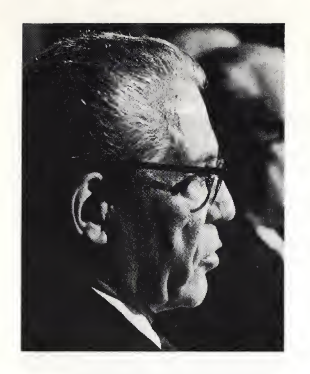
Liebe Brüder und Schwestern! Wenn eine Zeitschrift bei ihren Lesern „ankommen" will, muß sie wissen, was der Leser gerne lesen möchte und was ihn besonders interessiert. Deshalb möchten wir gern Ihre Wünsche und Bitten – soweit die Zeitschrift davon betroffen ist – in Erfahrung bringen. Wir sind der Ansicht, daß dies am besten dadurch geschieht, daß Sie uns schreiben. Teilen Sie uns mit, was Ihnen im Stern besonders gefallen hat und was Sie in Zukunft gerne lesen würden. Wir würden uns auch freuen, wenn Sie uns schreiben, welche Fehler wir Ihrer Meinung nach gemacht haben. Natürlich kommt es vor, daß wir Briefe erhalten, in denen Bitten ausgesprochen werden, denen wir nicht nachkommen können, z. B., wenn wir Fragen über Anweisungen und Lehren der Kirche erhalten. Wir bedauern sehr, solche Fragen nicht beantworten zu können; der Stern ist nicht zu diesem Zweck geschaffen worden. Der Bischof/Gemeindepräsident ist dazu berufen worden, jenen ein Berater in geistigen Angelegenheiten zu sein, über die er präsidiert. An ihn und an Ihre Heimlehrer sollen Sie sich mit Ihren Fragen und Problemen wenden. Wir sollen diese Männer unterstützen und zu jenen Priestertumsträgern gehen, die dafür berufen sind. Auch sollen wir die Schrift studieren und soviel wie möglich über das Evangelium lernen.

Gelegentlich werden wir gebeten, im Stern einen Abschnitt vorzusehen, wo die Adressen von Lesern abgedruckt sind, die an einem Briefwechsel mit anderen Mitgliedern interessiert sind. Sicherlich würden viele solch eine Einrichtung begrüßen, aber nach reiflicher Überlegung haben wir uns entschlossen, diesen Gedanken wieder fallenzulassen.

INHALTSVERZEICHNIS

Im nächsten Stern

Nächsten Monat wollen wir unsere Folge über das Leben der Präsidenten der Kirche mit einem Artikel von Gordon B. Hinckley über das Leben Harold B. Lees abschließen. Ferner bringen wir einen Artikel über N. Eldon Tanner, von Hugh B. Brown verfaßt, und einen über Marion G. Romney, den Spencer W. Kimball geschrieben hat.



Botschaft der Ersten Präsidentschaft

N. ELDON TANNER
Erster Ratgeber des Präsidenten
der Kirche

LIEBET EINANDER

Während ich nach einem Thema suchte, dachte ich über die Zustände nach, die so viel Unruhe und Unglück auf der Welt verursachen, und fragte mich dann: „Was brauchen wir am meisten, um diesen Zuständen abzuhelfen und eine Änderung herbeizuführen, damit wir glücklich und in Frieden leben können?"

Meine Antwort schien sich um zwei Aufforderungen zu drehen, die der Herr, Jesus Christus, an uns gerichtet hat: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" und „Liebet einander."

In diesen beiden Aussagen kann man den Schlüssel finden, den man zur Lösung all dieser Probleme braucht, die dem einzelnen, den Gemeinden, Nationen und der Welt so viel Kummer und Sorgen bereiten. Wenn wir diesen beiden Aufforderungen nachkämen, könnten wir unaussprechliche Freude in diesem und ewiges Glück im nächsten Leben haben, und nach diesen Segnungen sollten wir alle trachten.

Als ein Rechtsgelehrter Jesus fragte: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?", antwortete Jesus: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Dies ist das vornehmste und größte Gebot.

Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[1]."

Vergessen wir nie, daß der Herr uns dies Gebot gegeben hat, Gott zu lieben und auch einander zu lieben, indem wir die Goldene Regel anwenden. Wir können Gott nicht lieben, wenn wir unseren Nächsten nicht lieben, und wir können unseren Nächsten nicht wirklich lieben, wenn wir Gott nicht lieben. Dies betrifft Sie und mich, und wenn es jeder von uns auf sich selbst anwendet, so brauchen wir uns um den anderen keine Gedanken zu machen.

Wenn wir dieser Liebe teilhaftig werden wollen, von der der Heiland gesprochen und die er als das Wichtigste überhaupt herausgestellt hat, so muß sie in der Familie beginnen und dann in unseren Alltag getragen werden. Die Liebe beginnt in der Familie. Bringt Opfer füreinander. Macht einander glücklich.

Besteht aber Liebe zwischen dem Vater und der Mutter, so besteht auch Liebe zwischen den Eltern und den Kindern und unter den Kindern. Man kann nie genug betonen, wie wichtig und wertvoll es ist, in der Familie höflich, freundlich, rücksichtsvoll und liebenswürdig zu sein. In der Familie, in der wahre und vollkommene Liebe herrscht, braucht man nicht mehr an die anderen Gebote erinnert zu werden wie „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren", „Du sollst nicht stehlen", „Du sollst nicht töten" und „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden". Sie alle werden dann automatisch befolgt.

Wenn wir uns ernsthaft bemühen, die Goldene Regel anzuwenden, die uns der Erlöser gegeben hat, so werden wir, während wir durchs Leben gehen, mehr Freude, Erfolg, Zufriedenheit und Freundschaft finden, und wir werden uns des Geistes des Vaters im Himmel und der Liebe erfreuen, die uns von unseren Mitmenschen entgegengebracht wird. Wenn wir immer das Beste in anderen Menschen, in unseren Freunden, Bekannten, in unserer Frau, in unserem Mann und in unseren Kindern suchen, so werden sie zu den wunderbarsten Menschen auf der Welt. Andererseits, suchen wir nur ihre Schwächen

und Fehler und verbreiten uns darüber, so werden uns dieselben Menschen vielleicht sogar verachtenswert.

So bin ich manchmal fast davon überzeugt, daß es in der Natur des Menschen liegt, die Schwächen der anderen zu übertreiben, um unsere eigenen dagegen belanglos erscheinen zu lassen. In einem unserer Lieder heißt es folgendermaßen[2]:

So lerne jeder Mensch sich kennen;
sich selbst stell' er ins wahre Licht,
um eigne Schwächen zu bekennen,
die er an andren schnell bespricht.
Mit Nachsicht unser' Fehl' wir sehen;
die Reue nicht so leicht gelingt.
Auf andrer Schuld wir streng bestehen,
obwohl's die gleichen Fehler sind.
Ein Vorbild, das ist für die Leut'
ein Licht, das sie sich gerne borgen.
So ändre du dich lieber heut'
und bessre deine Freunde morgen.

Denken wir immer daran, daß Menschen mit einem starken Charakter nicht andere Menschen herabsetzen oder ihre Schwächen zu übertreiben brauchen. Das, was Sie nämlich stark macht, ist das, daß Sie Ihrem Nächsten Liebe entgegenbringen und auch Interesse für seinen Erfolg und sein Wohlergehen zeigen. Besonders dann, wenn wir uns über Religion oder Politik unterhalten, neigen wir dazu, die Anschauungen und Grundsätze des anderen zu zerreißen. Es ist bedrückend, überall Angriffe zu lesen oder zu hören, die sich gegen jemand im öffentlichen Dienst richten, dessen Name durch den Schmutz gezogen wird und dessen Familie auch die Demütigungen ertragen muß, die auf sie gehäuft werden.

Wieviel besser ist es doch, alles Agitieren und Debattieren auf einer höheren Ebene zu halten und jegliches Mit-Schmutz-Werfen zu vermeiden. Ja, man schätzt den Agitator, der, auf Prinzipien fußend, persönliche Vorwürfe vermeidet. Wieviel besser ist es, *für* etwas anstatt *gegen* alles zu sein.

Wenn wir versuchen wollen, die Goldene Regel in unserem Verhalten anzuwenden, müssen wir wissen, daß uns die Liebe nicht gestattet, Groll oder böse Gefühle zu bewahren. Sie zerfressen die Seele und verdrängen die Liebe. Wir schaden uns dadurch selbst, daß wir Groll und böse Gefühle hegen. Auch schaden wir und vernichten manchmal sogar denjenigen, gegen den wir Gerüchte in die Welt setzen. Wir würden nie daran denken, einen unserer Bekannten, Freunde oder Nachbarn zu bestehlen oder körperlich zu verletzen; doch behandeln wir ihn noch schlimmer, wenn wir seinen guten Ruf stehlen.

Nicht selten sieht man, wie Verkäufer, Sekretärinnen in größeren Firmen und Menschen in Vereinen und in Angelegenheiten der Kirche und des Staates übereinander sprechen und einander kritisieren, indem sie versuchen, sich über die Schwächen des anderen groß auszulassen, um sie damit herabzusetzen in der Hoffnung, daß ihre eigenen Schwächen als geringfügig angesehen oder gar übersehen werden.

Mit Liebe im Herzen zu all unseren Mitmenschen und mit der Liebe zum Vater im Himmel wollen wir also zunächst nach dem Reiche Gottes trachten, wobei wir wissen, daß uns alles sonst, was uns zum Guten dient, zufallen wird. Immer wieder habe ich festgestellt, sowohl in Regierungsgeschäften wie auch im Geschäftsleben, daß diejenigen, die nach Gott und seiner Gerechtigkeit trachten, glücklicher, erfolgreicher und im Geschäftsleben angesehener sind, mehr inneren Frieden haben und mehr zu ihrem Gemeinwesen und zum Glück und dem Wohlergehen ihrer Familie beitragen als diejenigen, die das nicht tun.

Ich stimme dem zu, was Abraham Lincoln gesagt hat: „Gott regiert diese Welt. Ich glaube fest daran, daß Gott weiß, was der Mensch tun soll, nämlich das, was ihm wohlgefällig ist. Es steht nie gut mit demjenigen, der dies nicht beachtet. Ohne die Hilfe dieses göttlichen Wesens kann ich keinen Erfolg haben. Mit seiner Hilfe aber kann ich nicht scheitern."

Jeder Mensch, den ich getroffen habe, jede Stadt, in der ich gewohnt habe, und jedes Land, von dem ich gelesen oder das ich besucht habe, haben mich restlos davon überzeugt, daß die Menschen überall dort, wo sie Gott annehmen und seine Gebote halten, glücklicher, zufriedener, erfolgreicher und sicherer sind. Die Gottlosigkeit der Menschen und Nationen ist es, die die Unruhe, die man heute überall auf der Welt antrifft, verursacht. Wenn nur jeder, der sich zum Christentum bekennt, es auch in seinem täglichen Leben anwendete, könnten wir dem Übel abhelfen. Halten wir uns von Heuchelei fern, und seien wir wahre Christen.

Ich bin der festen Meinung, daß wir uns um unsere Jugend keine Sorgen machen brauchten, wenn die Erwachsenen ehrlich und aufrichtig wären, nach den Lehren des Evangeliums lebten

(Fortsetzung auf Seite 202)



FOLGET DEN FÜHRERN DER KIRCHE

ALMA P. BURTON

Wilford Woodruff erzählte einmal, daß auf einer Versammlung in Kirtland – es war in den frühen Tagen der Kirche – einer der Führer zu einer Gruppe Brüder über das Thema: „Die lebenden Propheten Gottes" gesprochen hatte. Der Bruder kleidete seinen Glauben in folgende Worte:

„Sie haben das Wort Gottes vor sich, nämlich in der Bibel, im Buch Mormon und im Buch ‚Lehre und Bündnisse'. Sie haben also das geschriebene Wort Gottes, und Sie, die Sie das Evangelium verkünden, sollen es im Geiste dieser Bücher, die das Wort Gottes sind, tun. Darauf sollen Sie sich beschränken[1]."

Als der Redner seine Ausführungen beendet hatte, wandte sich Joseph Smith zu Brigham Young und sagte:

„‚Bruder Brigham, ich möchte, daß Sie Stellung dazu nehmen und uns Ihren Standpunkt über lebende Propheten und das geschriebene Wort klarlegen.' Brigham Young ging zum Rednerpult, nahm die Bibel und legte sie aufs Pult, dann nahm er das Buch Mormon und legte es auch hin, und schließlich nahm er das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und legte es auch dort hin, und dann sagte er: ‚Das ist das geschriebene Wort Gottes hinsichtlich des Werkes Gottes vom Beginn der Welt bis nahezu auf den heutigen Tag. Aber', so fuhr Bruder Brigham fort, ‚diese Bücher übermitteln uns nicht so direkt das Wort Gottes, wie dies bei den Worten eines Propheten oder eines Mannes der Fall ist, der das heilige Priestertum in unseren Tagen trägt.' Als Brigham Young geendigt hatte, sagte Joseph Smith zur Gemeinde: ‚Bruder Brigham hat Ihnen das Wort des Herrn verkündet – und er hat die Wahrheit gesagt[2].'"

Geistliche der sogenannten christlichen Welt verkünden, daß Gott aufgehört habe, vom Himmel zu sprechen, daß er aufgehört habe, sich dem Menschen zu offenbaren. Einige führen ihre Behauptung auf eine Aussage des Johannes zurück, die im Buch der Offenbarung geschrieben steht, aber leider von ihnen verkehrt ausgelegt wird. Da heißt es:

„Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn jemand etwas dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen.

Und wenn jemand etwas davontut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun seinen Anteil vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben steht[3]."

Johannes' Aussage hat volle Gültigkeit und kann nicht angezweifelt werden. Aber der Leser muß berücksichtigen, daß sich Johannes lediglich auf das Buch der Offenbarung bezieht und nicht auf die anderen Bücher der Bibel, die er oder andere Verfasser geschrieben haben.

Als Johannes diese Worte, die oben angeführt sind, geschrieben hat, sind die Bücher des Neuen Testaments noch nicht zu einer Einheit zusammengefaßt gewesen. Es waren einzelne Schriften, die – wie wir heute wissen – später das Neue Testament bildeten. Es war nicht die Absicht des Verfassers gewesen, seine Aussage auch auf andere Bücher außer dem Buch der Offenbarung auszudehnen.

Daß es notwendig ist, von gegenwärtig lebenden Propheten geführt zu werden, ist von Wilford Woodruff mit folgenden Worten klargelegt worden:

„Wir könnten die Bibel, das Buch Mormon und das Buch ‚Lehre und Bündnisse' hernehmen und diese Bücher und jede andere Offenbarung, die uns gegeben worden ist, lesen, so würden sie schwerlich ausreichen, um uns 24 Stunden lang zu führen. Wir besitzen nur eine geschriebene Übersicht über unsere Pflichten; wir müssen von jetzt lebenden Propheten geführt werden[4]."

Der Herr hat in der Vergangenheit seinen Dienern sein Wort offenbart und offenbart heute seinen Willen und seine Absicht dem jetzt lebenden Propheten.

„Wir glauben", schreibt der Prophet Joseph Smith, „alles, was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes[5]."

Diese Erklärung verkündet, daß sich Gott fortdauernd offenbart, und erhebt zum Grundsatz, daß wir alle früher gegebenen Offenbarungen anerkennen und weiteren Offenbarungen, wie sie zum Wohlergehen der Söhne und Töchter Gottes notwendig sind, erwartungsvoll entgegensehen.

Joseph Smith hat gesagt, daß die Behauptung, Gott habe aufgehört, sich vom Himmel zu offenbaren, eine neue Offenbarung erforderlich mache, und zwar eine, die gänzlich im Gegensatz zu denen stünde, die den Aposteln und Propheten bisher gegeben worden seien.

Harold B. Lee hat im Zusammenhang mit fortdauernden Offenbarungen in unseren Tagen eine Begebenheit erzählt:

„Als ich auf Mission war, besuchte ich einmal mit meinem Missionspräsidenten das Gefängnis in Carthage. Wir baten ihn, beeindruckt von der Atmosphäre dieser Umgebung, wo der Prophet und sein Bruder, Hyrum Smith, den Märtyrertod gefunden hatten, uns die Umstände zu schildern, die zu diesem tragischen Ereignis geführt hatten. Ich war damals noch ein junger Mann, und die Worte des Missionspräsidenten berührten mich sehr. Er sagte: „Als der Prophet Joseph Smith starb, gab es viele, die geistig gesehen mit ihm starben. Und so ist es bei jeder Änderung in der Verwaltung des Reiches Gottes gewesen. Als Brigham Young starb, waren es viele, die mit ihm starben; so war es mit John Taylor und mit dem Tod jedes Präsidenten der Kirche[6].'"

Wenn ein Präsident seinen Dienst als des Herrn Repräsentant auf Erden beendet, dann müssen die Heiligen auf den neu berufenen Propheten, Seher und Offenbarer des Herrn hören. Jeder Mann, der über die Kirche präsidierte, hatte eine bestimmte Arbeit zu verrichten, und wenn seine Mission erfüllt war, holte der Herr ihn nach Hause. Nach dem Tod eines Präsidenten macht der Heiland mit dem neuen Propheten und Präsidenten die Richtung bekannt, der die Kirche folgen soll.

John Taylor, über Offenbarung des Herrn an Propheten sprechend, betonte, daß die Kirche ständig neue Offenbarung brauche, um den jeweiligen Erfordernissen ihrer Mitglieder nachkommen zu können. Er erklärte:

„Brüder, achten Sie auf den Präsidenten der Kirche. Wenn er Sie heißt, etwas zu tun, was sich als falsch erweist, und Sie tun es, so wird Sie der Herr dafür segnen. Aber Sie brauchen sich darüber keine Sorgen zu machen – der Herr wird es seinem Sprecher auf Erden nicht erlauben, sein Volk in die Irre zu führen."

„Wir brauchen einen lebenden Baum – eine ständig fließende Quelle – belebende Intelligenz, ausgehend vom lebendigen Priestertum im Himmel zum lebendigen Priestertum auf Erden ... Von der Zeit an, wo Gott mit Adam sprach, bis zur Zeit, wo Johannes auf der Insel Patmos Offenbarung empfing oder wo Joseph Smith die Himmel offen sah, war immer neue Offenbarung notwendig, und zwar den besonderen Umständen angepaßt, denen sich die Kirche oder einzelne Menschen gegenübergestellt sahen. Die Offenbarungen, die Adam erhielt, unterwiesen Noah nicht, die Arche zu bauen, ebenso gebot die Offenbarung, die Noah erhielt, Lot nicht, die Stadt Sodom zu verlassen, noch sprach eine dieser Offenbarungen vom Auszug der Kinder Israel aus Ägypten. Alle diese Menschen empfingen Offenbarungen für sich, und so war es auch mit Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Jesus ..., Johannes und Joseph Smith; auch wir müssen Offenbarungen empfangen, oder aber wir werden Schiffbruch erleiden[7]."

Joseph F. Merrill hat auch die Heiligen ermahnt, den Führern der Kirche zu folgen:

„Wünscht das Volk der Kirche einen sicheren Reiseführer, der ihm sagt, wie es sich richtig verhalten kann? Hier ist er: Bleiben Sie in Übereinstimmung mit der Präsidentschaft der Kirche. Anerkennen Sie die Lehren und die Ratschläge des Präsidenten, und halten Sie sich daran. Auf jeder Konferenz heben wir die Hand, um den Präsidenten als Propheten, Seher und Offenbarer zu bestätigen. Ist es vernünftig, dies zu tun und dann das, was er uns sagt, zu mißachten? Ist jemand so einfältig, anzunehmen, daß er Gott diene, wenn er gegen den Präsidenten der Kirche opponiert? Natürlich, der Präsident ist nicht unfehlbar. Er beansprucht auch gar nicht, als unfehlbar angesehen zu werden. Aber wenn er in seiner offiziellen Eigenschaft die Mitglieder der Kirche belehrt und sie in

ihren Pflichten unterweist, dann soll niemand, der dem Herrn gefallen möchte, etwas wider die Worte des Präsidenten sagen.

Ich möchte Ihnen gerne helfen und folgenden Hinweis geben:

Wenn Sie Zweifel haben, dann gehen Sie demütig, unvoreingenommen, mit reinem Herzen und mit dem ehrlichen Wunsch auf die Knie, den Willen des Herrn zu tun, und dann beten Sie mit aller Ernsthaftigkeit, bis Sie eine Antwort erhalten, die Ihr Inneres mit Freude und Zufriedenheit erfüllt. Das ist dann Gottes Antwort auf Ihr Gebet. Wenn Sie dann dieser Antwort gehorsam sind, werden Sie immer so handeln, wie es der Präsident fordert. Dann werden Sie in Sicherheit sein[8]."

Orson Pratt schilderte eindringlich, wie jemand, der den gegenwärtig lebenden Propheten Gottes ablehnt, im wahrsten Sinne des Wortes die Offenbarungen Gottes, die er uns in der Vergangenheit gegeben hat, verwirft. Bruder Pratt führte weiter aus, daß wir durch das geschriebene Wort verdammt würden, wenn wir nicht dem jetzt lebenden Propheten folgen.

Wir sollen die Standardwerke der Kirche, die Worte der Propheten, die früher gelebt haben, mit Eifer lesen, aber wir sollen auch auf den jetzt lebenden Propheten, Seher und Offenbarer achten, damit er uns neue Offenbarung vermitteln, die Lehre neu interpretieren, falls es notwendig ist, und uns neues Schrifttum und weitere Wahrheiten geben kann, um die Kirche in Erfüllung ihrer Mission heute zu führen. Wenn wir geneigt sind, an den Brüdern Fehler zu finden, dann sollen wir an den Grundsatz denken, den George Q. Cannon aufgestellt hat:

„Als der Prophet Joseph Smith starb, da gab es viele, die geistig gesehen mit ihm starben.
So ist es bei jeder Änderung in der Verwaltung des Reiches Gottes gewesen."

„Gott selbst hat seine Diener auserwählt. Er nimmt für sich das Recht in Anspruch, sie zu verdammen, wenn sie die Verdammung verdienen. Er hat es nicht jedem einzelnen von uns überlassen, sie zu tadeln. Niemand, gleichgültig wie groß sein Glaube sein oder welch hohes Amt im Priestertum er bekleiden mag, darf nachteilig über die Gesalbten des Herrn reden oder an den Bevollmächtigten Gottes auf Erden Fehler suchen, ohne sein Mißfallen zu erwecken. Der Heilige Geist wird sich von solch einem Manne abwenden, und er wird in Finsternis wandeln. Dies ist eine Tatsache, und erkennen Sie jetzt, wie wichtig es ist, daß wir vorsichtig sind? Obwohl es uns manchmal schwerfällt, den Grund für jede Handlungsweise der Führer der Kirche zu verstehen, so sollen wir uns davor hüten, zu voreilig ihr Vorgehen in Frage zu stellen und es für falsch zu erklären[9]."

Spencer W. Kimball berichtet, daß die Generalautoritäten häufig Zeuge sind, wie der Herr Jesus Christus durch seinen Propheten, Seher und Offenbarer die Kirche lenkt:

„Wenn in einer Sitzung im Tempel am Donnerstag, nachdem wir Brüder gefastet und gebetet haben, wichtige Entscheidungen getroffen, neue Missionen und Pfähle geschaffen und neue Richtlinien und Methoden eingeführt werden, dann nimmt man draußen die Neuigkeiten für selbstverständlich und als bloße menschliche Überlegungen hin. Doch für diejenigen, die in dem vertrauten Kreis sitzen und das Beten des Propheten und das Zeugnis des Gottesmannes hören, für jene, die den Scharfsinn seiner Überlegungen und die Klugheit seiner Entscheidungen und Erklärungen erkennen, für jene ist er tatsächlich ein Prophet. Zu hören, wie er wichtige Neuerungen mit Worten wie ‚Der Herr ist erfreut', ‚Diese Maßnahme ist richtig' und ‚Der Vater im Himmel hat gesprochen' zum Beschluß erhebt, das bedeutet, es absolut zu wissen, daß er der Prophet Gottes ist.

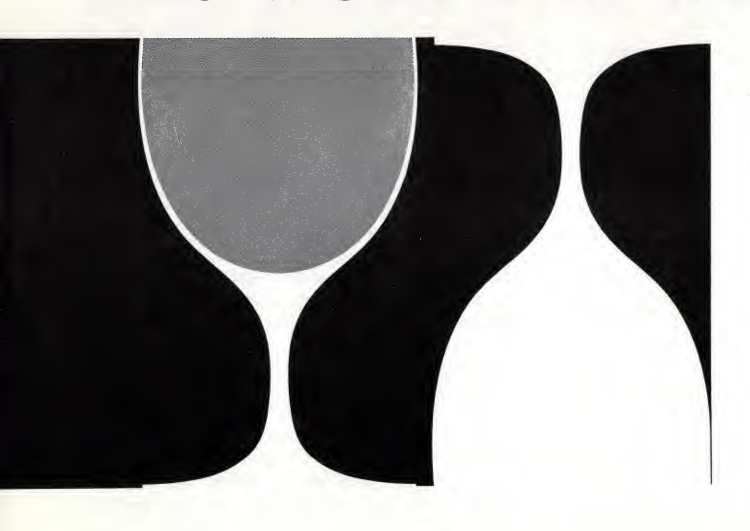
Vom Propheten der Wiederherstellung bis zum heutigen Propheten ist der Verbindungsweg nach oben nicht unterbrochen gewesen, die Vollmacht war immer da, und das Licht — strahlend und durchdringend — hört nicht auf zu scheinen. Der Klang der Stimme des Herrn ist eine stetige Melodie und ein donnernder Mahnruf. Beinahe einundeinhalb Jahrhunderte schon hat es keine Unterbrechung gegeben[10]."

Und Harold B. Lee erklärt: „Heber J. Grant pflegte immer zu uns zu sagen: ‚Brüder, achten Sie auf den Präsidenten der Kirche. Wenn er Sie heißt, etwas zu tun, was sich als falsch erweist, und Sie tun es, so wird Sie der Herr dafür segnen. Aber Sie brauchen sich darüber keine Sorgen zu machen — der Herr wird es seinem Sprecher auf Erden nicht erlauben, sein Volk in die Irre zu führen[11].'"

Kein Mitglied der Kirche wird jemals die Kirche verlassen oder sich im Widerspruch mit ihren Lehren und Weisungen oder den Worten der Propheten, Seher und Offenbarer der Neuzeit finden, wenn es dem jetzt lebenden Propheten Gottes

(Fortsetzung auf Seite 199)

DAS WORT DER WEISHEIT – KENNZEICHEN EINES BESONDEREN VOLKES



EDWIN B. FIRMAGE

Das Ausmaß, mit dem das Gesundheitsgesetz des Herrn, das Wort der Weisheit, eine Aufgabe bei der Aufrechterhaltung der Identität der Kirche erfüllt, die sie von der Welt unterscheidet, war mir nicht bewußt, bis mir einige Erlebnisse diese Tatsache klar vor Augen führten.

Im vergangenen Jahr war ich in Genf, wo ich an den Verhandlungen zur Begrenzung strategischer Waffen teilnahm. Meine Aufgabe machte es notwendig, mit den meisten Gesandten der 25 teilnehmenden Nationen persönliche Gespräche zu führen. Vor dem ernsteren Teil der Gespräche war es üblich, daß mir die Gesandten alkoholische Getränke oder Kaffee als Erfrischung anboten. Da unter diesen Umständen eine Absage ohne Erklärung unhöflich und vielleicht auch beleidigend gewesen wäre, machte ich es mir zur Gewohnheit, zu erklären, daß mir meine Religion den Genuß derartiger Getränke verbiete.

Obwohl ich es zu dem betreffenden Zeitpunkt gewöhnlich nicht für angebracht hielt, über meinen Glauben weitere Erklärungen abzugeben, zwangen mich meine Gastgeber nahezu ausnahmslos liebenswürdig dazu, den Grund für solch ein Verbot zu nennen. Dies führte dann gewöhnlich zu einer Diskussion über das Wort der Weisheit hinaus bis zur Geschichte des Buches Mormon, zu den geistigen Grundlagen der Religion unserer Kirche usw.

Solche Gespräche führte ich noch oft in Genf und später in Moskau, Leningrad, London und Kopenhagen, wo ich im Zusammenhang mit den Abrüstungsgesprächen tätig war.

Zwei längere Gespräche führte ich zum Beispiel in Moskau mit berühmten sowjetischen Wissenschaftlern. In jedem Fall war das Wort der Weisheit der Anlaß zu diesen Gesprächen; und in jedem Fall endeten die Gespräche mit einer Diskussion über die Theologie des Mormonismus, bis ich es dann für ratsam hielt, zu unserem eigentlichen Gesprächsthema überzuwechseln. Und schließlich bat man mich jedesmal, einige Exemplare des Buches Mormon zu schicken, wenn ich wieder zu Hause wäre.

Ähnliche Erlebnisse hatte ich schon vorher, und zwar im Zusammenhang mit meiner Beschäftigung in Washington. Die Intensität dieser Erlebnisse, die sich in der Folge mehrmals wöchentlich wiederholten, verursachten das erste Mal, daß ich einer Aufgabe des Wortes der Weisheit gewahr wurde, die ich vorher nicht verstanden hatte.

Während der ganzen Zeit, wo ich in der Kirche aufgewachsen bin, hat

es für mich niemals einen Anlaß gegeben, das Wort der Weisheit in Frage zu stellen. Es war mir zur Lebensgewohnheit geworden, und ich hatte nie eine besondere Versuchung verspürt, das Wort der Weisheit zu brechen. Ich erkannte es — soweit es notwendig war — als ein Gesundheitsgesetz an, das solch offensichtliche Segnungen mit sich brachte, daß es keinerlei Verteidigung oder Untersuchung bedurfte. Natürlich änderte keine der kürzlich gesammelten Erfahrungen oder keine neue Anschauung etwas an dieser Tatsache, aber zumindest war es für mich neu, das Wort der Weisheit aus einer anderen Sicht zu betrachten und zu erkennen, daß der Herr es uns zu einem weiteren wichtigen Zweck gegeben hat.

Der Herr hat seine Jünger immer wieder darauf hingewiesen, daß sie sich von der Welt unterscheiden müßten. In seinem ersten Brief erinnert Petrus die frühen Christen daran, daß sie von Gott auserwählt worden seien, um gewisse Aufgaben zu übernehmen, die für die Durchführung des Erlösungsplanes wichtig seien. Wie die alten Israeliten mit dem Herrn ein Bündnis geschlossen hatten, um eine besondere Aufgabe zu erfüllen, und dadurch ein auserwähltes Volk wurden, so haben auch die Nachfolger Jesu durch die Taufe ein ähnliches Bündnis geschlossen. Die Urkirche, die im Besitz des Priestertums war, hatte im Erlösungsplan eine Aufgabe zu erfüllen, die von niemand anders hätte übernommen werden können.

Petrus sagte den Heiligen in der Mitte der Zeiten: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht[1]."

Sowohl für das Volk Israel als auch für die frühen Christen schien für die Erfüllung ihrer Aufgabe eine gewisse Abgrenzung wesentlich gewesen zu sein. Wieder und wieder war den Israeliten eingeschärft worden, aus Babylon herauszugehen. Die Christen wurden unterwiesen, zwar in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein. Die Weltlichkeit Roms und Jerusalems wurde von den frühen Christen mit der Babylons und Sodoms verglichen. Den Mitgliedern der Kirche ist geboten worden, sich von der Welt unbefleckt zu halten.

Das Verhältnis der Kirche zur Welt war im besten Fall als gespannt zu bezeichnen, und im schlimmsten Fall bestand es darin, daß die Kirche, wenn sie sich bemühte ihre Funktion auszuüben, verfolgt wurde. Wie auch immer die Umstände waren, so lange wie Israel und später die Urkirche ihre Identität bewahrt haben, konnten sie ihre besonderen Aufgaben erfüllen. Die Gefahr, diese Aufgaben nicht erfüllen zu können, lag nicht in der Verfolgung oder in der Unpopularität, sondern eher in der Möglichkeit, daß Israel oder die Kirche sich unbewußt der Welt anglich und ihre Besonderheit, die zur Erfüllung ihrer Mission notwendig war, verlieren würde. Die Apostel und Propheten zogen ja immer gegen eine Verschmelzung Israels und der Kirche mit der Welt zu Felde, wodurch ihre Eigenständigkeit und Besonderheit verlorengehen würde.

Und so bin ich in Genf nahezu vom ersten Tag an zu einem gekennzeichneten Mann geworden. Jede Delegation kannte meine Religion. Es wäre mir unmöglich gewesen, für diese Zeit in Genf mich der Welt sozusagen anzupassen und gleichzeitig meine Religion zu verkünden. Eine Angleichung ist durch das Wort der Weisheit unmöglich geworden.

Und das gleiche Gesetz, das eine schrittweise und ziemlich ungewollte Einverleibung durch die Welt verhindert, bietet uns zugleich eine ausgezeichnete Ausgangsposition, anderen Leuten von der Wiederherstellung des Evangeliums zu erzählen.

Später erzählte ich einige dieser Erlebnisse einem jungen Juden. Er meinte, daß er immer der Ansicht gewesen sei, daß jener Teil des mosaischen Gesetzes, der mit der Ernährung der Israeliten zu tun habe, seinem Volk eben aus dem gleichen Zweck gegeben worden sei, nämlich die unbewußte Anpassung der Juden an die nichtjüdische Welt zu verhindern.

Es ist schwer, sich ein besser beschaffenes Mittel auszudenken, das ein Volk zu einer gewissen Besonderheit und zu Selbstbewußtsein führt, als es das Wort der Weisheit ist, das von einem bestimmte Lebensgewohnheiten fordert — etwas, was man regelmäßig und oftmals öffentlich tun muß —, wodurch es unmöglich ist, vor der Öffentlichkeit verborgen zu bleiben. Vielleicht verstehe ich nun die Bedeutung des Petruswortes an die frühen Christen besser, nämlich ein heiliges Volk zu sein, das auserwählt ist, ein besonderes Werk — die Verkündigung des Evangeliums — zu tun.

Dr. Firmage — ein Rechtswissenschaftler an der Universität von Utah und Gemeindepräsident einer Studentengemeinde — nahm im vergangenen Jahr im Auftrag der amerikanischen Regierung an den internationalen Verhandlungen über Begrenzung strategischer Waffen in Genf teil.

1) 1. Petrus 2:9.



HAROLD B. LEE

142. Herbst-Generalkonferenz, nachdem er als Präsident der Kirche Jesu Christi bestätigt wurde.

MÖGE DAS REICH GOTTES VORANGEHEN

Heute, in diesem größten Augenblick meines Lebens, finde ich keine Worte, um Ihnen zu sagen, was mich bis ins tiefste Innere bewegt. Deshalb muß das, was ich Ihnen sage möchte, durch den Geist des Herrn hervorgebracht werden, damit Sie, meine geliebten Heiligen Gottes, des Allerhöchsten, die Tiefe meiner Empfindungen zu diesem bedeutsamen und historischen Anlaß spüren können.

Während ich mit Ihnen an dem bewegenden Erlebnis dieser feierlichen Versammlung teilgenommen habe, ist mir in viel stärkerem Maß als zuvor die Bedeutung der großartigen Offenbarung zu Bewußtsein gekommen, die der Herr der Kirche im Jahre 1835 gab. In dieser Offenbarung erteilte der Herr spezielle Anweisungen, wodurch er die Ordnung bekanntgab, die das Priestertum in der Verwaltung der Kirche und des Reiches Gottes einnimmt.

In dieser Offenbarung stellte der Herr vier Voraussetzungen für die Bildung der Ersten Präsidentschaft oder der Präsidentschaft des Melchisedekischen oder Hohenpriestertums der Kirche, wie der Herr sie nennt, heraus[1].

(1) Es war erforderlich, daß es drei präsidierende Hohepriester gab.

(2) Sie sollten von der Körperschaft gewählt werden (was so aufgefaßt wurde, daß damit das Kollegium der Zwölf Apostel gemeint ist).

(3) Sie mußten von der gleichen Körperschaft — also vom Kollegium der Zwölf — ernannt und ordiniert werden.

(4) Sie mußten durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet der Kirche unterstützt werden.

All diese Voraussetzungen wurden erfüllt, damit das Kollegium der Ersten Präsidentschaft gebildet werden konnte, um über die Kirche zu präsidieren.

Diese ersten Schritte wurden von den Zwölf am 7. Juli 1972 während einer heiligen Versammlung im Tempel unternommen, wo die Erste Präsidentschaft benannt wurde.

Heute habe ich wie nie zuvor in noch vollerem Umfang erkannt, wie wichtig die letzte Bedingung ist: daß diese Präsidentschaft, wie es der Herr ausdrückt, vom Vertrauen, dem Glauben und den Gebeten der Kirche — was natürlich alle Mitglieder der Kirche bedeutet — getragen werden muß.

Vor kurzem erlebten wir mit, welche Liebe und Gemeinschaft doch von unseren lieben lamanitischen Heiligen ausging, die sich im August in Mexico City zu einer großartigen Gebietskonferenz versammelt hatten. Über 16 000 Heilige waren dort in einem großen Auditorium zusammengekommen, wo sie die Generalautoritäten bestätigten.

Und wieder bin ich bei dieser machtvollen Bekundung in dieser feierlichen Versammlung zutiefst gerührt, da ich die wahre Liebe und die Bande der Bruderschaft verspürt habe. Der Geist hat hier soeben in überwältigendem Maße geherrscht, was ohne Zweifel davon zeugte, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Persönlichkeiten — sichtbare und unsichtbare — anwesend sind. Wer weiß denn, ob nicht gar unser Herr und Meister zu solch einem Anlaß wie diesem uns nahe ist, denn wir, und auch die Welt, dürfen nie vergessen, daß dies seine Kirche ist und daß wir unter seiner allmächtigen Führung dienen sollen! Ja, ich möchte Sie erinnern, was er auf einer ähnlichen Konferenz der Heiligen in Fayette, New York, erklärt hat und woran er uns ohne Zweifel auch heute wieder erinnern würde. Der Herr sagte damals: „Aber siehe, wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Meine Augen ruhen auf euch. Ich bin in eurer Mitte, aber ihr könnt mich nicht sehen[2]."

Zu dem weihevollen Anlaß vor drei Monaten, als ich begann, die

Größe der überwältigenden Verantwortung, die ich jetzt auf mich nehmen muß, zu spüren, ging ich in den heiligen Tempel. Dort sah ich mir in gebeterfüllter Ehrfurcht die Gemälde jener Männer Gottes — wahrer, reiner Männer, Gottes Edelmänner — an, die mir in einer solchen Berufung vorangegangen waren.

Vor ein paar Tagen las ich mir in den frühen Morgenstunden bei meinem persönlichen Studium und während ich so mit meinen Gedanken ganz allein war, die Anerkennungen durch, die jedem der Präsidenten von denen gezollt wurden, die ihnen am nächsten standen.

Joseph Smith war derjenige, den der Herr im Jungenalter zu sich erhob und mit göttlicher Vollmacht ausstattete und in dem unterrichtete, was er brauchte, um das Priestertum zu verstehen und zu erhalten und die Grundlage für Gottes Reich in diesen Letzten Tagen zu legen.

Da war Brigham Young, der noch vor Grundlegung der Welt für seine göttliche Berufung vorherordiniert wurde, die verfolgten Heiligen bei der Flucht vor dem Haß zu führen, der an jenen frühen Sammelplätzen in Missouri und Illinois gegen die Heiligen entbrannt war, und den Weg für die Errichtung eines binnenländischen Staatswesens in diesen majestätischen Bergen zu bahnen, damit Gottes Absichten erfüllend.

Als ich mir die Gesichtszüge John Taylors ansah, erkannte ich, daß er so war, wie Joseph F. Smith gesagt hatte: „Einer der reinsten Menschen, die ich je gekannt habe . . ."

Als ich das Gesicht Wilford Woodruffs sah, wußte ich, daß er ein Mann war wie Nathanael einst, in dem kein Falsch war, empfänglich für die Einwirkungen des Geistes des Herrn, durch dessen Licht er immer geleitet zu werden schien, auch wenn er „im voraus nicht wußte, was er tun sollte".

Wenn auch Lorenzo Snows Amtszeit nur kurz war, so hatte er doch die besondere Mission, sein Volk durch entschiedenes Anwenden des Gesetzes des Opferns auf eine festere materielle Grundlage zu stellen, wodurch die Kirche von den großen Belastungen befreit wurde, die ihr wegen Fehlern und Irrtümern auferlegt worden waren, die sich unwissentlich eingeschlichen hatten.

Wenn ich nach einer klareren Definition eines bestimmten Themas der Lehre gesucht habe, habe ich mich gewöhnlich den Schriften und Predigten Joseph F. Smiths zugewandt. Als ich so seine edle Gestalt betrachtete, dachte ich an den 9jährigen Jungen, der seiner verwitweten Mutter über die Prärie half, und an den 15jährigen Missionar an den Hängen des Haleakala auf der Insel Maui, der durch eine Vision vom Himmel gestärkt wurde, in der er seinen Onkel, Joseph Smith, erblickte. Er präsidierte während der stürmischen Zeit, als eine feindliche Presse die Kirche verleumdete, doch es war sein fester Arm, der auf Geheiß des Herrn die Kirche daraus siegreich hervorführte.

Ich glaube, ich bin der Bedeutung einer Berufung von Gott nie näher gekommen als zu der Zeit, da Präsident Heber J. Grant seine Hände auf meine Schultern legte und mich mit einem innigen Gefühl, das dem meinen ähnlich war, zum Apostel des Herrn, Jesu Christi, berief. Als sein Bild so auf mich herabsah, fielen mir wieder die prophetischen Worte seines inspirierten Segens ein, den ich bei meiner Ordinierung im Tempel unter seinen Händen empfing.

George Albert Smith war ein Jünger der Freundschaft und Liebe. Er war tatsächlich jedem ein Freund. Als ich sein Bild anschaute, schien es mir, als strahlte es noch diese Wärme aus, die jeden zu seinem Freund machte.

Groß und eindrucksvoll war David O. McKay, als er mich nun mit durchdringendem Blick ansah, mit einem Blick, der schon immer meine Seele zu erforschen schien. Immer wenn ich in seiner Gegenwart sein durfte, dachte ich, wie so oft, einen kleinen Augenblick daran, daß ich durch seine Gesellschaft ein besserer Mensch geworden bin.

Für denjenigen, der nicht nach irdischen Ehren trachtete, sondern dessen ganze Seele am Spirituellen Freude fand, war Joseph Fielding Smith da mit seinem Lächeln auf dem Gesicht, mein geliebter Führer, der Prophet, der keinen Kompromiß mit der Wahrheit einging. Als „der Finger Gottes ihn berührte und er entschlief", da schien er mir gleichsam ein Zepter der Rechtschaffenheit zu reichen, als ob er damit sagen wollte: „Gehe hin und tue desgleichen."

Da stand ich nun allein mit meinen Gedanken. Irgendwie war mir einfach so, als ob der einzig wahre Bericht, der je von meinem Dienst in meiner neuen Berufung abgefaßt werden würde, der ist, den ich vielleicht im Herzen und Leben derjenigen hinterlassen habe, denen ich gedient und für die ich innerhalb und außerhalb der Kirche gearbeitet habe.

Am Tage nach dieser Ernennung, die auf das Hinscheiden unseres geliebten Bruder Smith folgte, wurde meine Aufmerksamkeit auf einen Absatz aus einer Predigt gelenkt, die 1853 von dem

damaligen Mitglied der Zwölf, Orson Hyde, auf einer Generalkonferenz gehalten wurde. Auch dies ließ mich wieder in mich gehen.

Das Thema seiner Rede lautete „Der Mann, der Gottes Volk führt", und ich zitiere kurz aus seiner Predigt: „Es war immer der Fall gewesen", so sagte er, „daß jemand, der dazu ordiniert und ernannt worden ist, das Volk zu führen, durch Trübsal und Prüfungen gegangen ist und sich vor Gott und vor dessen Volk des Amtes würdig erwiesen hat, das er bekleidet ... Wenn jemand nicht auf die Probe gestellt worden ist oder sich vor Gott, vor seinem Volk und vor dem Gericht des Allerhöchsten als nicht würdig erwiesen hat, so wird er auch nicht dazu kommen, die Kirche und das Volk Gottes zu führen. Es war noch nie anders; denn von Anfang an hat immer jemand die Kirche geführt, der den Geist und den Ratschluß des Allmächtigen versteht, der die Kirche kennt und den sie kennt[3]."

Während ich mich mit dem Leben meiner Vorgänger beschäftigte, fiel mir auf, daß jeder von ihnen für seine Zeit eine bestimmte Mission zu erfüllen hatte.

Daraufhin unterzog ich mich einer gründlichen Selbstprüfung und dachte über mich selbst und meine Erfahrungen nach, die Orson Hyde in seiner Bewertung erwähnt hatte. Da erinnerte ich mich an die Worte Joseph Smith', als er sich selbst charakterisierte, die mir auch auf mich anwendbar schienen. Er sagte: „Ich bin wie ein großer roher Stein, der von einem hohen Berge herabrollt. Die einzige Abschleifung, die mir zuteil wird, besteht darin, daß hie und da eine rohe Ecke oder Kante abgeschliffen wird, wenn ich mit anderen in Berührung komme, so wie ich mit vermehrter Wucht auf die religiöse Heuchelei falle oder auf das Pfaffentum, die Listen der Advokaten, die Kunstgriffe der Doktoren, lügende Zeitungsschreiber, bestechliche Richter und Geschworene, meineidige Staatsbeamte, unterstützt von Pöbelhaufen, Gotteslästerer, ausschweifende und sittenlose Männer und Frauen, kurz eine ganze Hölle, die hier eine Ecke und dort eine Kante abschleifen. So werde ich mit der Zeit ein glatter Pfeil im Köcher des Allmächtigen werden[4] ..."

Die Gedanken, die mir jetzt durch den Kopf gehen, geben einigen Erfahrungen, die ich in meinem Leben gehabt habe, eine größere Bedeutung. Es waren Dinge, die da passierten, die für mich schwer zu verstehen waren. Zuweilen schien es so, als wäre ich auch ein roher Stein, der von einem hohen Berg rollt und herumgestoßen und abgeschliffen wird, wohl durch Erfahrungen, damit auch ich überwinde und ein glatter Pfeil im Köcher des Allmächtigen werde.

Vielleicht war es notwendig, daß auch ich an dem, was ich gelitten haben mag, Gehorsam lernen mußte, damit ich Erfahrungen machte, die mir zum Guten dienten, um zu sehen, ob ich einige der verschiedenartigsten Prüfungen der Sterblichkeit bestehen würde.

Bei der Auswahl meiner vortrefflichen Ratgeber, Bruder N. Eldon Tanner und Bruder Marion G. Romney, erfuhr ich, daß ich mit der Gabe der Prophezeiung nicht allein dastand. Auch sie hatten die Prüfungen bestanden und waren vor dem Herrn nicht als zu leicht befunden worden. Wie dankbar ich für diese beiden edlen Männer der Ersten Präsidentschaft, die Zwölf und die anderen Generalautoritäten bin!

Am Morgen nach meiner Berufung, als ich mit meiner lieben Gefährtin zum Beten niederkniete, schien mein Herz und meine Seele alle Mitglieder der Kirche umschließen zu wollen mit einer besonderen Verbundenheit und Liebe, die derart war, als öffnete man des Himmels Fenster, um mir zu verstehen zu geben, daß ich zu den mehr als drei Millionen Mitgliedern der Kirche in allen Teilen der Welt gehöre.

Ich wiederhole, was ich schon zu anderen Gelegenheiten gesagt habe, daß ich aufrichtig danach trachte, durch das Vertrauen, den Glauben und die Gebete aller gläubigen und treuen Heiligen allerorts unterstützt zu werden, und ich gelobe Ihnen, daß ich, während Sie für mich beten, ernstlich versuchen werde, so zu leben, daß der Herr Ihr Beten durch mich erhören kann.

In diesen letzten Monaten scheinen auch neue Quellen spirituellen Verstehens in mir wach geworden zu sein. Ich bin fest von der Wahrheit dessen überzeugt, was der Prophet Joseph Smith den Missionaren gesagt hat, die zu Anfang nach Großbritannien ausgesandt wurden: „Je näher jemand dem Herrn kommt, desto größer ist die Macht, die der Widersacher demonstriert, um die Erfüllung der Absichten Gottes zu verhindern[5]."

Ich zweifele nicht daran, daß dies heute noch genauso wahr ist, wie es damals war; ich weiß aber auch, daß der Herr darüber folgendes sagt: „Keine Waffe, die gegen euch geschmiedet wird, wird Erfolg haben. Und wenn jemand seine Stimme gegen euch erhebt, so wird er in der von mir bestimmten Zeit zuschanden werden[6]."

(Fortsetzung auf Seite 207)

N. ELDON TANNER, Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Warnungen aus dem Weltraum



Die Zustände in der Welt von heute ließen mich über einen Artikel nachdenken, den ich vor kurzem gelesen habe. Es heißt dort:

„Ein deutscher Astronom glaubt, daß ,die junge Zivilisation der Erde sich jetzt wegen ihrer kürzlich entdeckten, der Selbstzerstörung dienenden Kräfte ihrer ersten großen Krise nähert' und daß ,die größte Hoffnung des Menschen, einer Katastrophe aus dem Wege zu gehen, darin besteht, angestrengt in das All hinauszuhorchen, um von weit draußen gesandten Rat in Empfang zu nehmen'.

Dort draußen, so glaubt dieser Wissenschaftler, gibt es irgendwo eine weise alte Zivilisation, die viele Krisen überlebt hat und nun versucht, die noch unreife Erde vor den Fehlern ihrer eigenen Jugend zu warnen.

Welch scharfsinnige Beobachtung! Doch Tausende von Jahre lang versucht schon der große Schöpfer von seiner Welt aus die Erdenbewohner dazu zu bewegen, angestrengt zu horchen, um Rat und Weisheit entgegenzunehmen. Aber sie haben sich entweder nicht auf Empfang eingestellt, oder sie können nur schlecht sehen und hören. Es hat schon viele Botschaften von anderen Welten gegeben[1]."

Wir haben einen Bericht über die Botschaften Gottes an den Menschen von Anbeginn der Zeit an, sei es nun durch sein persönliches Erscheinen, durch Engel, direkte Offenbarung, Visionen, Träume oder durch Inspiration ge-

schehen. Das erste Mal war, als Gott der Herr Adam und Eva im Garten Eden erschien; und nachdem sie aus dem Garten gewiesen worden waren, riefen sie den Namen des Herrn an, und sie hörten seine Stimme, obgleich sie ihn nicht sahen. Er gebot ihnen, daß sie den Herrn, ihren Gott, verehren und ihm Opfer darbringen sollten.

„Und Adam war den Geboten des Herrn gehorsam.

Und nach vielen Tagen erschien Adam ein Engel des Herrn und sagte: Warum bringst du dem Herrn Opfer dar? Und Adam sagte zu ihm: Ich weiß nicht, ich weiß nur, daß der Herr es mir gebot.

Und dann sprach der Engel und sagte: Dies ist ein Sinnbild des Opfers des [Einziggezeugten] des Vaters, der voller Gnade und Wahrheit ist.

Deshalb sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, *und du sollst Buße tun und Gott immerdar im Namen seines Sohnes anrufen.*

Und an jenem Tage fiel der Heilige Geist, der Zeugnis gibt vom Vater und Sohn, auf Adam und sagte: Ich bin der [Einziggezeugte] des Vaters von Anfang an, hinfort und immerdar, *auf daß du, so wie du gefallen bist, auch erlöst werden kannst und die ganze Menschheit, ja alle, die erlöst werden wollen*[2]."

Deshalb ist es offensichtlich, daß Adam durch Offenbarung wußte, daß Christus für die Sünden der Menschen leiden und sie sühnen würde und daß es eine Auferstehung geben würde. Dies ist ein Beweis dafür, daß Gott der Herr, wie Amos sprach, „nichts [tut], er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten[3]".

Es ist schwer zu verstehen, warum so viele Leute bereit sind, die von Geschichtsschreibern festgehaltene Weltgeschichte anzunehmen und es doch ablehnen, die religiöse Geschichte zu akzeptieren, wie sie in den heiligen Schriften von Männern aufgeschrieben wurde, deren Charakter ohne Tadel ist. Sie lehnen es sogar ab zu glauben, daß Prophezeiungen, die sich erfüllt haben und durch die weltliche Geschichte bestätigt worden sind, vom Herrn gekommen sind. In allen Zeiten haben die Menschen es aber besonders abgelehnt, die Propheten ihrer eigenen Zeit zu akzeptieren, und viele von ihnen sind verfolgt, verspottet und getötet worden.

Die Schrift ist voll der Klage, daß sich die Mehrheit der Menschen zu allen Zeiten geweigert hat, die Propheten anzunehmen, die sie zur Buße aufgefordert und an ihre Sünden erinnert haben. Sie wissen sicher, was der Heiland der Menge gesagt hat, als er die Schriftgelehrten und Pharisäer rügte:

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!

Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn[4]!"

Wir müssen auf die Propheten hören und sie unterstützen, wenn wir beim Herrn Gnade finden wollen.

Ein früherer Prophet der Neuen Welt, Nephi, beklagt sich bei seinem Volk:

„Seht, meine Brüder, habt ihr nicht gelesen, daß Gott einem Mann, nämlich Mose, die Macht gab, die Wasser des Roten Meeres zu schlagen, daß sie sich zu beiden Seiten teilten und die Israeliten, unsre Väter, trockenen Fußes hindurchgingen und daß die Wasser über den Heeren der Ägypter wieder zusammenschlugen und sie verschlangen?

Seht, wenn nun Gott diesem Mann solche Macht gab, warum wollt ihr dann untereinander streiten und sagen, er habe mir keine Macht gegeben, die Strafen zu kennen, die euch treffen werden, wenn ihr nicht Buße tut?

Aber seht, ihr verleugnet nicht nur meine Worte, sondern auch alle Worte unsrer Väter und auch die Worte, die dieser mächtige Mann, Mose, sprach, ja, die Worte, die er über das Kommen des Messias redete.

Seht, nicht nur Mose bezeugte diese Dinge, sondern auch *alle* heiligen Propheten von den Tagen Abrahams bis auf seine Zeit.

Jetzt möchte ich, daß ihr wissen sollt, daß nämlich seit den Tagen Abrahams viele Propheten diese Dinge bezeugt haben; ja, seht, der Prophet Zenos gab sein Zeugnis ohne Furcht, weshalb er erschlagen wurde.

. . . und nun wissen wir, daß nach den Worten Jeremias Jerusalem zerstört wurde. Warum sollte denn nicht der Sohn Gottes kommen, wie er weissagte?

Wollt ihr leugnen, daß Jerusalem zerstört wurde? . . .

Unser Vater Lehi wurde aus Jerusalem vertrieben, weil er von diesen Dingen zeugte . . .

Und da ich sehe, daß ihr diese Dinge wißt und sie nicht leugnen könnt, wenn ihr nicht lügen wollt, habt ihr gesündigt, denn ihr habt all diese Dinge, ungeachtet der

vielen Beweise, verworfen, die euch gegeben wurden ...

Aber seht, ihr habt die Wahrheit verworfen und euch gegen euern heiligen Gott empört; und selbst zu dieser Zeit ladet ihr seinen Zorn für den Tag des Gerichts auf euch, anstatt euch Schätze im Himmel zu sammeln, wo nichts vergehen und wohin nichts Unreines kommen kann.

Ja selbst jetzt nähert ihr euch durch eure Mordtaten, eure Hurerei und Bosheit der ewigen Vernichtung; und wenn ihr nicht Buße tut, wird sie bald über euch kommen[5]."

Sind wir heute bereit, Buße zu tun und das Wort Gottes anzunehmen? Oder häufen wir weiter Zorn auf uns bis zum Tag des Gerichts und der ewigen Vernichtung, so wie es dies alte Volk getan hat? Durch alle Zeiten hindurch sind diese Botschaften von einem liebenden Vater, dessen Geistkinder wir sind, an die Bewohner der Erde gesandt worden. Sie gereichen uns zu Nutzen und Segen. Er ist an uns interessiert und möchte, daß wir Erfolg haben und in diesem Leben wie auch in alle Ewigkeit glücklich sind. Er schuf die Welt und schickte uns hierher und weiß, was für uns das Beste ist. Durch seine Propheten und seinen Sohn Jesus Christus hat er uns den Plan des Lebens kundgetan, der uns zur Erlösung und Erhöhung führt. Gottes Liebe zu seinen Kindern und sein Verlangen, sie anzuleiten, tut sich auf mannigfaltige Weise kund.

Wenden wir uns dem Erlebnis Josephs zu, der nach Ägypten verkauft wurde. Sie wissen, daß Pharao ein Traum Sorgen machte, den er gehabt hatte, und als er hörte, daß vielleicht Joseph in der Lage sei, ihn zu deuten, schickte er nach ihm und sprach: „Ich habe ... von dir sagen hören, wenn du einen Traum hörst, so kannst du ihn deuten."

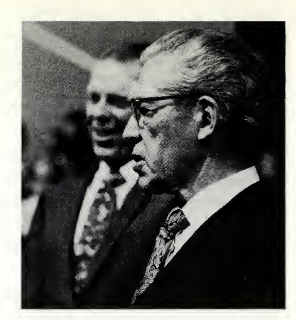
Joseph erwiderte: „Das steht nicht bei mir; Gott wird jedoch dem Pharao Gutes verkünden."

Dann berichtete ihm Pharao von seinem Traum über die sieben fetten und die sieben mageren Kühe und die vollen sowie die dünnen Ähren. Joseph sagte ihm darauf, daß Gott Pharao gezeigt habe, was er zu tun vorhabe, und ihn warne, daß es sieben sehr fruchtbare Jahre geben werde, worauf eine siebenjährige Hungersnot folgen werde.

Wir alle wissen, daß Pharao dieser Auslegung Glauben schenkte, Joseph zum Regenten ernannte und ihn anwies, darauf zu achten, daß alle überschüssigen Lebensmittel für die mageren Jahre aufbewahrt würden. Weil Joseph seinem Glauben treu und für Inspiration und Offenbarung aufgeschlossen war, war es ihm möglich, seine Familie retten zu können, als sein Vater, Jakob, seine anderen Söhne schickte, um Getreide von ihrem Bruder zu kaufen, den sie nach Ägypten verkauft hatten.

Joseph bezeugte später: „Gott hat mich vor euch hergesandt, daß er euch übriglasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung[6]."

Wir wissen von vielen anderen Offenbarungen, welche die Propheten in früher und jetziger Zeit empfangen haben. Prophezeiungen, die sich auf die Geburt, Mission, Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi beziehen, sind oft von den Propheten der Bibel wie auch denen des Buches Mormon gemacht worden, einige davon Hunderte von Jahren vor seiner Geburt. Wir haben die Worte Jesajas, Jeremias, Hesekiels, Lehis, Almas und vieler anderer, die



von diesem großen Ereignis prophezeit haben.

Nephi hatte ebenfalls eine Vision über diese Ereignisse und schrieb sie, in Einzelheiten gehend, auf, wie sie ihm von einem Engel des Herrn gezeigt wurde. Er erblickte Maria, die Mutter Jesu, wie sie ein Kind in ihren Armen hielt, ja das Lamm Gottes, den Erlöser der Welt. Er sah den Propheten, der ihn taufte, sah, wie der Heilige Geist auf ihn herniederstieg, auch sein Wirken mit den Zwölf, wie er Kranke heilte und Teufel und unsaubere Geister austrieb.

Nephi sagt auch die letzten Begebenheiten im Leben des Heilands wie folgt voraus:

„Doch sehet, sie sollen Kriege haben und Kriegsgerüchte hören, und wenn der Tag kommt, daß der Einziggezeugte des Vaters, ja, nämlich der Vater des Himmels und der Erde, sich ihnen im Fleische kundtut, sehet, dann werden sie ihn verwerfen wegen ihrer Sünden und der Härte ihrer Herzen und wegen ihrer Halsstarrigkeit.

Sehet, sie werden ihn kreuzigen; und nachdem er drei Tage im Grabe gelegen hat, wird er von den Toten auferstehen, und Heilung wird in seinen Flügeln sein, und alle, die an seinen Namen glauben, sollen im Reich Gottes

selig werden. Daher freut sich meine Seele, von ihm zu prophezeien; denn ich habe seinen Tag gesehen, und mein Herz verherrlicht seinen heiligen Namen[7]."

Diese Prophezeiung wurde fast 600 Jahre vor der Geburt Christi ausgesprochen, und jedes Ereignis geschah so, wie vorhergesagt. Die Schreiber des Neuen Testamentes bestätigen diese prophetischen Äußerungen mit unwiderlegbarem Zeugnis. Das Neue Testament bestätigt auch andere im Alten Testament und Buch Mormon verzeichnete Prophezeiungen, auf die wir uns bezogen haben.

Der Bericht bei Lukas sagt aus, das „ein Bote vom Vater den Weltenraum durchquert hat, um bekanntzumachen: ‚Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids[8].' Und aus dem Raum kam plötzlich ‚die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen[9].'"

Gott verfolgt mit seinen Propheten auf Erden den Zweck, seine Botschaften zum Nutzen und Segen der Menschheit durch das Weltraum-Kommunikationsmittel seiner Wahl weiterzugeben. In seiner übermächtigen Voraussicht hat er einen Weg für uns bereitet, wie wir Unsterblichkeit und ewiges Leben, die Jesus als sein Werk und seine Herrlichkeit bezeichnet, erlangen können. Vor und seit Christi Geburt ist uns die Botschaft durch die Propheten offenbart worden: daß wir die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen sollen und durch Buße für die Sünden Erhöhung erlangen können.

Wie wichtig ist es doch, daß wir auf die Propheten hören! Die heilige Schrift warnt uns, die wir in den Letzten Tagen leben, vor den Katastrophen, die auf uns zukommen werden, und sie sind schon eingetreten oder kommen noch auf uns zu. Nur so, wie die Welt Buße tut und die Lehren des Evangeliums annimmt und befolgt, wie sie von Gott durch seinen Sohn, Jesus Christus, und die Propheten offenbart wurden, werden wir uns selbst vor der Vernichtung bewahren können.

„Durch alle Zeiten hindurch haben uns Botschaften aus dem Jenseits in großer Zahl erreicht. Sie wurden von den Jeremias, Hesekiels, und den Daniels, von den Nephis und den Moronis, von den Petrussen, Paulussen und in neuer Zeit von den Joseph Smiths getreulich und voll Glauben interpretiert. Besser als per Funk oder Fernsehen haben uns persönliche Botschaften ohne Raumkapsel, Rakete oder Raumschiff erreicht. Der Mensch hat noch einen weiten Weg vor sich, bevor er zu bewohnten Planeten vorstößt. Doch gibt es so etwas wie Weltraum-Kommunikation. Menschen haben mit Gott gesprochen und Antwort von ihm erhalten. Derartige Botschaften haben uns über 6000 Jahre lang zum Nutzen und Segen der Erdenbevölkerung erreicht[10]."

Es gibt heute einen Propheten auf Erden, durch den der Herr seinen Sinn und Willen kundtut. Wir glauben als Mitglieder der Kirche an „alles, was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes[11]".

Das größte Ereignis und die größte Segnung, die je der Menschheit zuteil werden sollte, ist das Sühnopfer Jesu Christi und der Plan des Lebens und der Erlösung, den Jesus uns kundgetan hat. Gleich danach rangiert an Wichtigkeit für die Menschheit die Wiederherstellung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith. Gott sprach zu ihm, und er hörte zu, und durch Offenbarung brachte er einen heiligen Bericht hervor, der das vollständige Evangelium enthält und zusammen mit der Bibel und neuzeitlicher Offenbarung der Welt denselben Plan des Lebens und der Erlösung vorlegt, wie Jesus ihn zu seinen Lebzeiten verkündet hat.

Als Joseph Smith 14 Jahre alt war, war er infolge des missionarischen Wirkens der verschiedenen Kirchen in seinem Ort sehr verwirrt, und er wollte wissen, welcher Kirche er sich anschließen sollte. Beim Studium der Bibel stieß er auf die folgenden Worte bei Jakobus:

„Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden.

Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und bewegt wird[12]."

Joseph Smith sagte, daß er damals vor allen anderen der Weisheit bedurfte, und deshalb ging er in einen kleinen Wald, wo er allein sein konnte und kniete sich zum Beten hin.

Er berichtet über das weitere Geschehen: „Ich [sah] unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, allmählich auf mich herabkommen, bis sie auf mir ruhte . . .

Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit [unbeschreiblich

waren], über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach ...: ‚[Joseph], dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn[13]!'"

Joseph Smith wußte durch diese Vision so gut, wie er wußte, daß er selbst lebte, daß Gott, der Vater, und sein Sohn, Jesus Christus, zwei tatsächlich existierende Wesen sind, auch daß sie ihn bei Namen kannten, sein Beten hörten und erhörten und ihm Belehrungen erteilten. Als er sein Erlebnis seinen Freunden und seinem Pastor erzählte, stellte er fest, daß es viele Vorurteile gegen ihn hervorrief, daß er verfolgt und verhöhnt wurde. Ungeachtet dessen schrieb er:

„Ich [mußte] mich oft in meinem Herzen fragen: ‚Warum mich verfolgen, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen, und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen könnte? Oder warum denkt die Welt, mich dazu bringen zu können zu verleugnen, was ich tatsächlich gesehen?' Denn ich hatte ein Gesicht gesehen; ich wußte es, und ich wußte, daß Gott es wußte; ich konnte es nicht verleugnen, und hätte es auch nicht gewagt, weil ich wußte, daß ich dadurch Gott beleidigen und mich unter Verdammnis bringen würde[14]."

Als Joseph Smith Gott um weitere Führung anrief, erschien ihm der Engel Moroni, der ihm von den goldenen Platten berichtete und sie ihm in einer Vision zeigte. Nach Ablauf von vier Jahren erhielt er die Platten, die einen Bericht darüber enthielten, wie Gott mit den alten Völkern auf dem amerikanischen Kontinent umgegangen war. Auch enthielten sie das Evangelium in seiner Fülle. Er übersetzte die Gravierungen auf diesen Platten durch die Gabe und Macht Gottes und durch Offenbarung. Er tat es, damit sowohl Jude als auch Nichtjude überzeugt werden mögen, daß Jesus der Christus, der ewige Gott, ist, der sich allen Völkern offenbart.

Zum Buch Mormon hat uns Moroni die folgende Verheißung gegeben:

„Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen[15]."

Ich bezeuge demütig, daß mir offenbart worden ist, daß diese Dinge wahr sind und daß Gott durch seinen Propheten Joseph Smith, dem er und Christus erschienen sind, das Evangelium in diesen Letzten Tagen wiederhergestellt hat; daß Gott existiert und Jesus der Christus ist, der gekommen ist und sein Leben für dich und mich gegeben hat, damit wir uns der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens erfreuen können.

Die Kanäle der Verständigung zwischen uns und dem Herrn sind heute offen, durch die wir uns im Gebet allein, im Familiengebet und gemeinsam im Gottesdienst an ihn wenden können und wissen, daß er da ist, daß er uns ein liebender Vater und jederzeit bereit ist, unsere Gebete zu beantworten und uns in unseren eigenen Angelegenheiten und in dem Amt oder in der Berufung, die wir innehaben, zu führen, wenn wir ihn nur lassen.

Ich möchte auch bezeugen, daß unser jetziger Führer, Harold B. Lee, ein Prophet Gottes ist, der von ihm vorbereitet und erwählt und von Männern mit Vollmacht ordiniert und eingesetzt worden ist. Er hat Anspruch darauf, für die Kirche und zugunsten der Menschheit vom Herrn Führung zu empfangen, und er empfängt sie auch.

Über seinen Propheten hat der Herr den Mitgliedern seiner Kirche folgendes gesagt:

„Ihr [sollt] ... auf alle seine Worte und Gebote achthaben, die er euch geben wird, wie er sie empfängt, und sollt in Heiligkeit vor mir wandeln.

Denn ihr sollt sein Wort in aller Geduld und im Glauben annehmen, als komme es aus meinem Munde.

Wenn ihr diese Dinge tut, so werden die Pforten der Hölle euch nicht überwinden; ja, Gott der Herr wird die Mächte der Finsternis vor euch zerstreuen ...

Denn so spricht Gott der Herr: Ihn habe ich durch meinen Geist erleuchtet, um die Sache Zions mit gewaltiger Kraft zum Guten vorwärtszubringen; auch kenne ich seinen Fleiß und habe seine Gebete gehört[16]."

Mögen wir auf den Propheten achten und ihm folgen. Das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Informationsdienst der Kirche, September 1970. 2) Moses 5:5-9; Betonung hinzugefügt. 3) Amos 3:7. 4) Matth. 23:37-39. 5) Hel. 8:11-13, 16, 19-22, 24-26. 6) Siehe 1. Mose 41 und 45. 7) 2. Ne. 25:12, 13. 8) Luk. 2:11. 9) Luk. 2:13, 14. Informationsdienst der Kirche, Sept. 1970. 10) ebd. 11) 9. Glaubensartikel. 12) Jak. 1:5, 6. 13) Joseph Smith 2:16, 17. 14) Joseph Smith 2:25. 15) Moro. 10:4, 5. 16) LuB 21:4-7.



WARUM DIE KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE?

142. Herbst-Generalkonferenz
MARION G. ROMNEY
Zweiter Ratgeber
des Präsidenten der Kirche

Da es zu der Zeit, als diese Kirche gegründet wurde, und auch heutzutage viele andere sogenannte christliche Kirchen gibt, wird die Frage „Warum brauchte man denn noch eine Kirche?" oft gestellt. Auf diese Frage möchte ich näher eingehen.

Wie schon aus der Frage hervorgeht, ist die Vielzahl an Kirchen verwirrend. Leute ehrlichen Herzens waren auch schon vor uns besorgt darüber, welche denn nun von ihnen allen die wahre Kirche Christi sei, wenn es sie überhaupt geben sollte.

Unter den Beunruhigten war Joseph Smith jun., damals ein 14jähriger Junge. Im Frühling des Jahres 1820 fragte er — aufgerüttelt durch eine religiöse Erweckungsbewegung in der Umgebung von Palmyra, New York, wo er wohnte, und verwirrt von den miteinander in Konflikt stehenden Behauptungen der Kirchen sowie angeregt durch die Ermahnung und Verheißung des Jakobus: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden[1]" — im kindlichen Glauben an den Herrn, „welche von all den Gemeinschaften die richtige sei und welcher [er sich] anschließen solle".

Er sagte: „Ich kniete nieder und fing an, die Wünsche meines Herzens vor Gott zu bringen. Kaum hatte ich dies getan, als ich mich plötzlich von einer Macht ergriffen fühlte, die mich gänzlich übermannte . . .

Aber ich strengte alle meine Kräfte an, um Gott anzurufen, mich . . . zu befreien . . . Gerade in dem Augenblick, als ich verzweifeln und mich der Vernichtung hingeben wollte . . ., sah ich unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, allmählich auf mich herabkommen, bis sie auf mir ruhte.

Sobald sie erschien, fand ich mich befreit von dem Feind, der mich gebunden gehalten. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit [unbeschreiblich waren] über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andere deutend: ‚Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn[2]!' "

Diese Vision stellte gewissermaßen die Eröffnungsszene eines ehrfurchtgebietenden Dramas dar, das etwa zehn Jahre später in der Gründung der Kirche seinen Höhepunkt fand.

Vom Sohn, mit dem Joseph Smith in dieser Vision des Himmels sprach, erfuhr er, daß er sich keiner anderen Kirche anschließen sollte, weil sie „alle im Irrtum[3]" seien. Ihnen mangelte es an beiden notwendigen Komponenten der Kirche Jesu Christi, nämlich an seinem Evangelium und seinem Namen.

Es fehlten ihnen u. a. folgende unerläßliche Grundbestandteile des Evangeliums:

1. Die Wahrheit über das Wesen Gottes und das Verhältnis des Menschen zu ihm
2. Eine Kenntnis der erlösenden Grundsätze und Verordnungen
3. Das Priestertum Gottes und
4. fortdauernde Offenbarung

Was den ersten Punkt, das Wesen Gottes des Vaters und seines Sohnes, Jesus Christus, anbelangt, so erfuhr Joseph Smith in der ebengenannten Vision die Wahrheit. Später sagte er darüber: „Der Vater hat einen Körper von Fleisch und Bein, so fühlbar wie der des Menschen; der Sohn desgleichen[4]."

Über das Verhältnis des Menschen zu Gott erfuhr Joseph Smith in einer späteren Offenbarung, daß die Bewohner der Welten (die der unsrigen eingeschlossen) „dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[5]".

Diese grundlegenden Wahrheiten über Gott und über das

Verhältnis, in dem der Mensch zu ihm steht, wurden von den Kirchen in Joseph Smith' Tagen nicht gelehrt, und zwar aus dem einleuchtenden Grunde, weil man sie weder kannte noch an sie glaubte. Zwar kannten, lehrten und glaubten sie die Mitglieder der Kirche Christi in den Tagen Jesu und seiner Apostel, doch im Jahre 1830 war jegliche Kenntnis davon längst verlorengegangen. Es war eben diese Unkenntnis von Gott und dem Verhältnis, in dem der Mensch zu ihm steht, die die vielen Kirchen hervorrief.

Während der Zwanzigerjahre des vorigen Jahrhunderts wurden dem jungen Propheten, Joseph Smith, erneut die grundlegenden Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums vom Himmel offenbart. Viele dieser Prinzipien und Verordnungen entnahm er dem Buch Mormon, das zu ihm auf folgende Weise gelangte.

Im September 1827 übergab Moroni, ein früherer amerikanischer Geschichtsschreiber und Prophet und zu jener Zeit ein auferstandenes Wesen, Joseph Smith einen Bericht, der auf dünnen Seiten aus Gold eingraviert stand; diesen Bericht hat dann Joseph Smith durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt. Dieser Bericht enthielt eine Erläuterung der Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi, wie es unter den früheren Bewohnern Amerikas gelehrt und befolgt wurde.

Im Jahre 1829 veröffentlichte Joseph Smith seine Übersetzung unter dem Titel „Das Buch Mormon". Dieses Buch enthält einen Bericht über das Wirken Jesu Christi unter den Bewohnern Amerikas gleich nach der Zeit, als er als Auferstandener im Lande Jerusalem wirkte. Er unterrichtete sie in seinem Evangelium, wie er es in Palästina getan hatte. Unter ihnen gründete er seine Kirche, und auf ihre Führer übertrug er das heilige Priestertum. Er belehrte sie über die erlösenden heiligen Handlungen seines Evangeliums und zeigte ihnen, wie sie sie zu vollziehen hätten.

Als Joseph Smith das Buch Mormon veröffentlichte, hatte er auch schon den dritten unerläßlichen Grundbestandteil des Evangeliums, nämlich das heilige Priestertum, empfangen, das ihm die Vollmacht gab, für Gott und in seinem Namen zu handeln.

Das Aaronische Priestertum empfing er im Mai 1829. Während Joseph Smith die Lehren des Erlösers über die Taufe übersetzte, wie sie im Buch Mormon geschrieben stehen, baten er und sein Schreiber, Oliver Cowdery, den Herrn um mehr Licht über dieses Thema. Als sie im Gebet knieten, erschien ihnen ein Bote vom Himmel, der sich als Johannes bezeichnete, „derselbe, der im Neuen Testament der Täufer genannt wird". Dieser Bote legte seine Hände auf ihr Haupt und sprach:

„Auf euch, meine Mitdiener, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel und des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält[6]."

Ein paar Wochen später übertrugen Petrus, Jakobus und Johannes das Melchisedekische Priestertum auf Joseph Smith und Oliver Cowdery und ordinierten sie zu Aposteln[7].

Der vierte unerläßliche Grundbestandteil des Evangeliums, fortdauernde Offenbarung, ging mit der Wiederherstellung des Priestertums einher. Die Art und Weise, wie Joseph Smith eine Kenntnis Gottes und der Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums erlangte, deutet ganz klar darauf hin, daß er selbst direkte Offenbarung vom Himmel empfing. Doch nicht nur das war notwendig.

Jedem Mitglied der Kirche Christi in der Zeitenmitte wurde der Heilige Geist gespendet. Der Heilige Geist ist ein Offenbarer. Ihn zu empfangen bedeutet, geistig wiedergeboren zu werden. Denken Sie daran, daß Jesus zu Nikodemus gesagt hat: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen[8]."

Den Heiligen Geist zu empfangen bedeutet, aus Geist geboren zu werden. Der Herr wies die Priestertumsbeamten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an, „die durch die Taufe in die Kirche Aufgenommenen der Schrift gemäß zu konfirmieren durch das Auflegen der Hände zur Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist[9]".

Das Priestertum und die Macht des Heiligen Geistes ist das, was der Kirche und ihren Mitgliedern Leben gibt:

„Es ist die besondere Aufgabe des Heiligen Geistes, den Verstand zu erleuchten und zu erheben, die Seele zu reinigen und zu heiligen, zu guten Werken anzuspornen und das, was Gottes ist, zu offenbaren[10]."

Ohne diese Gabe wäre die Kirche genauso tot und ohnmächtig wie ein Elektrizitätswerk ohne Elektrizität.

Da Joseph Smith somit das Evangelium aufs neue empfangen hatte, war er in der Lage, die Kirche Christi auf Erden wieder-

herzustellen, wie er dazu vom Herrn geführt wurde. Solche Führung erhielt er durch verschiedene Offenbarungen, in denen der Tag der Gründung der Kirche und die Art und Weise ihrer Organisierung festgelegt waren.

Im Gehorsam diesen Geboten gegenüber gründete Joseph Smith am 6. April 1830 in Fayette, Kreis Seneca, New York, in strenger Übereinstimmung mit den Geboten Gottes und den Gesetzen des Landes die Kirche Jesu Christi.

Somit ist die Antwort auf die Frage „Warum wurde die Kirche gegründet, wo es doch schon so viele Kirchen gab?" offensichtlich die: „Weil der Herr, Jesus Christus, selbst Joseph Smith angewiesen hat, sie zu gründen."

Der Herr wies aber Joseph Smith nicht nur an, seine Kirche zu gründen: er sagte ihm auch, wie er sie nennen sollte.

Es ist bemerkenswert, daß von allen Kirchen, die zu der Zeit vorgaben, Christus zu repräsentieren, keine einzige seinen Namen trug. Joseph Smith entnahm den Belehrungen, die Jesu den Nephiten erteilt hatte, daß nur die Kirche die Kirche Christi sein könne, die seinen Namen trägt. Als die Nephiten nämlich Jesus, als er unter ihnen wirkte, die Frage stellten, wie sie seine Kirche nennen sollten, sagte er:

„Wie kann es meine Kirche sein, wenn sie nicht meinen Namen trägt? Denn wenn eine Kirche nach dem Namen Mose genannt würde, dann wäre sie die Kirche Mose, oder wenn sie nach dem Namen eines Menschen hieße, dann wäre sie eines Menschen Kirche; wird sie aber nach meinem Namen genannt, dann ist sie meine Kirche, wenn sie auf mein Evangelium gegründet ist[11]."

Diese Aussage gibt uns den zweifachen Prüfstein an die Hand: Christi Kirche muß (1) seinen Namen tragen und muß (2) auf sein Evangelium begründet sein.

Damit es keinerlei Unsicherheit über den Namen in dieser letzten Evangeliumszeit gebe, sprach der Herr zu Joseph Smith:

„So soll meine Kirche in den Letzten Tagen genannt werden, ja: die *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*[12]."

Der Ausdruck „Mormonen" ist lediglich volkstümlich.

Die wiederhergestellte Kirche hält somit der zweifachen Prüfung des Heilands stand: sie trägt seinen Namen und ist auf sein Evangelium begründet. Darüber kann es keinen Zweifel geben, da sowohl der Name als auch das Evangelium Joseph Smith vom Herrn, Jesus Christus, selbst offenbart wurden.

Zum Abschluß möchte ich noch ein paar Worte über das wiederhergestellte Evangelium und die Kirche Jesu Christi sagen sowie diesbezüglich Zeugnis ablegen.

Seit dem Wirken Jesu Christi in der Zeitenmitte hat es nichts auf dieser Erde gegeben, was für Sie und mich so wichtig gewesen ist wie die Begebenheiten, die wir gerade durchgegangen sind. All dies geschah nicht nur zugunsten Joseph Smith' und seiner Mitarbeiter, sondern zum Wohle der ganzen Welt.

Der Herr sagte in dem Vorwort zu den Offenbarungen, die er dem Propheten gegeben hatte:

„Horchet, ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf!

Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keiner wird entfliehen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr wird hören, jedes Herz durchdrungen werden.

Und weiter sage ich euch, o ihr Bewohner der Erde: Ich, der Herr, will diese Dinge allem Fleisch bekanntmachen;

denn bei mir ist kein Ansehen der Person, und ich will, daß alle Menschen wissen sollen, daß der Tag bald kommt – die Stunde ist noch nicht da, sie ist aber nahe –, wann der Friede von der Erde weggenommen werden und Satan Macht über sein Reich haben wird.

Der Herr aber wird über seine Heiligen Macht haben, in ihrer Mitte regieren und zum Gericht über ... die Welt herabkommen[13]."

Heutzutage, mehr als 140 Jahre nachdem diese Worte gesprochen wurden, ist der Friede von der Erde genommen. Der Teufel hat jetzt Macht über sein Reich, und der Herr hat Macht über seine Heiligen. Der Tag naht, wenn er „zum Gericht über ... die Welt herabkommen" und inmitten seines Volkes regieren wird.

Wenn in der Zwischenzeit jedoch die Menschen und Nationen ihren jetzigen Kurs weiterverfolgen, so wird großes Leiden über uns kommen. Es wird weiter Kriege und Kriegsgerüchte geben; „es wird auch Erdbeben an verschiedenen Orten geben und viele [andere] Verheerungen[14]"; die ganze Erde wird in Aufruhr sein. Das sind die Worte, die der Herr selbst gesprochen hat.

Der Herr sah das Kommen dieser Katastrophen voraus und warnte vor ihnen. Er stellte sein Evangelium und seine Kirche wieder her, damit sie als Mittel dienen mögen, dem zu entgehen.

Ungefähr eineinhalb Jahre nachdem die Kirche gegründet wurde, erläuterte er demzufolge die Ursache unserer jetzt so mißlichen Lage:

DER kleine STERN

KINDERBEILAGE FÜR MAI 1973

Der Bissige

VIVIAN BARTHOLOMEW

Illustrationen von Ted Nagata

„Philibert", sagte der Vater, als er seine Morgenmahlzeit beendet und die Reisschüssel geleert hatte, „du mußt heute allein die Gänse hüten."

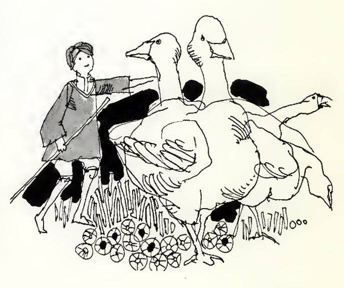
Philibert merkte plötzlich, daß seine Haare sich sträubten und sein Herz schneller schlug. Er schaute mit weit aufgerissenen und fragenden Augen von seinem Vater zu seinem älteren Bruder Flavian. Den ganzen Sommer hatte er Flavian begleitet, wenn sie zu der Stelle unter ihrem in Malagasy gelegenen Dorf gingen, wo die Gänse auf abgeernteten, terassenförmig angelegten Reisfeldern am Bergabhang grasen konnten. Aber die Verantwortung für die Gänse hatte immer Flavian gehabt.

„Ich brauche Flavian", fuhr der Vater fort. „Er soll mir helfen, mehr Stroh auf das Dach zu bringen, damit es nicht reinregnet, wenn die Regenzeit kommt."

Philibert sah, daß sein Bruder stolz lächelte. Es war eine Ehre, groß genug gehalten zu werden, um mit seinem Vater zu arbeiten.

„Gänsehüten ist natürlich auch wichtig", dachte Philibert.

Als die beiden Jungen allein waren, sagte Flavian aufreizend: „Wäre es dir nicht lieber gewesen, Vater hätte dich zum Helfen genom-





men?“ und gab Philibert einen Puff mit dem Ellenbogen.

„Er hat mich bestimmt, die Gänse zu hüten“, antwortete Philibert. „Darf ich heute deinen Hütestock benutzen?“

„Du kannst ihn so lange haben, wie du ihn brauchst, wenn du ihn nur nicht zerbrichst. Der ‚Bissige‘ wird es nicht wagen, dir nahezukommen, wenn du oft den Stock auf ihn legst“, behauptete Flavian.

Philibert hatte den ‚Bissigen‘ fast vergessen gehabt. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, als ihm einfiel, daß „Bissiger“ der Name war, den Flavian dem Gänserich gegeben hatte. Immer wenn Flavian sich umdrehte, griff der Bissige an und biß Flavian in den Hosenboden oder die nackten Beine. Philibert hatte gesehen, daß sein Bruder den Stock oft gebrauchte – auch wenn der Gänserich artig war. Flavian hatte erklärt, daß er dies täte, um dem bissigen Gänserich alles heimzuzahlen, was er früher getan hatte.

Philibert schaute auf den Stock – er war lang und dick. „Ich werde gut auf ihn aufpassen“, versprach er. Er nahm den Stock und schwang ihn ein paarmal probeweise durch die Luft. Dann ging er zu den Gänsen hinüber und öffnete das Tor. Der Gänserich mit seinem langen, stolz aufgerichteten Hals führte die Herde aus dem Stall. Philibert stand an der Seite, als die Gänse nacheinander herauskamen und vergewisserte sich, daß der ‚Bissige‘ den Stock sah. Dann lief er auf dem roten tönernen Pfad hinter den schnatternden hungrigen Gänsen her.

Als sie die abgeernteten Reisfelder erreichten, schwärmten die Gänse aus, um nach zarten grünen Schößlingen zu suchen. Der Junge stand in der Nähe und hielt den Stock bereit, um sich gegen den Bissigen zu verteidigen; aber der alte Gänserich schien ihn gar nicht zu beachten, während die Gänse von einem Terrassenfeld zum andern wanderten.

„Der ‚Bissige' paßt auf die Gänse auf als ob *er* der Hirte wäre", dachte Philibert.

Plötzlich erreichte ein Brummen in der Luft Philiberts Ohren. Es wurde lauter und lauter. Philibert sah den Gänserich seinen Kopf auf eine Seite legen, bis seine kleine Pupille auf den Himmel gerichtet war.

Der Junge grinste. „Du möchtest genauso wie ich sehen, woher das Geräusch kommt", sagte Philibert laut.

Philibert liebte Flugzeuge, obwohl er sie nur in der Luft hatte fliegen sehen. Noch keins war in seinem Gebirgsdorf gelandet. Es war ein gutes Gefühl zu wissen, daß Menschen aus fernen Ländern nach Malagasy kamen. Sein Vater hatte ihm erzählt, daß die Malagasyrepublik aus einer Gruppe von Inseln besteht, die im Indischen Ozean östlich der Küste des großen Kontinents Afrika liegen. „Vielleicht kommt dieses Flugzeug fern vom Norden her, wo Eis und Schnee das Land bedecken", dachte er.



Philibert hatte oft davon geträumt, einmal über den großen Ozean durch die Luft zu fliegen und fremde Länder zu sehen. Als das Flugzeug schon lange außer



Sicht war, beschäftigte sich Philibert noch immer in Gedanken mit wunderschönen weit entfernten Orten.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er ja Gänse hütete. Er schaute sich um; aber der ‚Bissige' und all die anderen Gänse waren verschwunden.

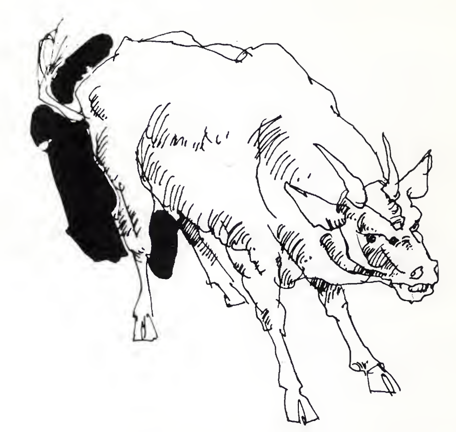
„Ich habe nicht aufgepaßt! Der ‚Bissige' hat alle Gänse weggeführt. Wie kann ich ohne sie nach Hause gehen?" weinte er laut.

Philibert lief zur nächsten Terrasse und stolperte fast über die Gänse, die sich dort unter dem Erdwall ausruhten. Sie schnatterten zornig, weil sie erschreckt worden waren.

„Verzeihung!" sagte Philibert zu dem ‚Bissigen', und sein Schluchzen verwandelte sich in Lachen. „Du hast die Gänse nicht weggeführt. Du hast auf sie aufgepaßt. Danke schön!"

Erleichtert trank Philibert etwas Wasser aus dem Fluß und setzte sich dann in den Schatten von hohem Gras, wo er die Herde beob-





achten konnte. Er legte seinen Stock zur Seite und sah zu, wie der große Gänserich seine Federn putzte.

„Flavian ärgert dich, wenn du dich putzt", sagte Philibert lächelnd zu dem ‚Bissigen'. „Ich will dich nicht schlagen, weil du wie ein König aussehen möchtest."

Philibert hörte ein lautes Geräusch von der andern Seite des Feldes. Er schaute rechtzeitig auf und sah ein gereiztes Zebu* durch die Büsche stürzen. Es stampfte auf den Boden und schüttelte seine leierförmigen Hörner, als es den Jungen sah.

Schlangenartige Geräusche von dem ‚Bissigen' ließen Schweiß auf Philiberts Stirn hervortreten. Er kannte diese erschreckenden Laute des Gänserichs von früher. Philibert fragte sich, welcher Feind zuerst angreifen würde – das Zebu oder der ‚Bissige' – und war so erschreckt, daß er nicht einmal nach dem Stock greifen konnte.

Er schaute vom Zebu weg und zum Gänserich hin und sah des ‚Bissigen' Hals vorwärtsschießen, als er seine Flügel ausbreitete und auf das Zebu losstürzte.
Als die Kuh den Gänserich sah, hörte sie mit dem Stampfen auf. Der Gänserich wühlte die rote Erde mit seinen Füßen auf, als er über das Feld rannte, und schlug mit den Flügeln in der Luft. Das Zebu wandte sich um und lief dann polternd durch die Büsche.

Philibert krabbelte sich hoch und lief über die Lichtung, um zu sehen, wie der ‚Bissige' dem Zebu nachjagte. Er strahlte vor Freude über die große Wahrheit, die er gelernt hatte. Der ‚Bissige' war nicht böse – er war sein Freund.

Als das Zebu weit den Berg hinunter war, gab der Gänserich das Nachjagen auf und begann zur

Herde zurückzuwatscheln. Philibert konnte nicht warten und eilte ihm entgegen. Seine Arme umschlossen sogleich den Gänserich, der seinen Kopf an die Brust Philiberts legte.



„Mein Freund!“ murmelte Philibert zärtlich. „Nur ein Freund würde mich vor einem gereizten Zebu schützen.“

An dem Abend ging Philibert an der Seite seines Freundes, und zusammen führten sie die Gänse nach Hause. Flavian riß vor Erstaunen die Augen auf, als sie an ihm vorbeigingen. Am Tor hielt Philibert an und streichelte den Gänserich, bevor er Gute Nacht sagte.

„Paß auf!“ schrie Flavian. „Der ‚Bissige‘ kriegt dich zu fassen.“

„Nein, er tut es nicht“, sagte Philibert sanft und lächelte. „Heute habe ich den Namen unseres Gänserichs in „Der Freund“ umgeändert.



DANIEL

MARY L. LUSK

In einer Nacht hatte der König Nebukadnezar einen Traum, der ihn sehr beunruhigte, und er wachte erschrocken auf. Früh am nächsten Morgen ließ er alle weisen Männer zu sich, dem König, rufen. Und er sprach zu ihnen: „Ich habe einen Traum gehabt und bin voller Unruhe, ich will wissen, was das bedeutet, was ich geträumt habe."

„Erzähle uns deinen Traum, o König," antworteten sie, „und wir werden dir sagen, was er bedeutet."

„Der Traum ist mir entschwunden", erklärte der König. „Wenn ihr mir den Traum und seine Bedeutung sagt, sollt ihr Geschenke, eine reiche Belohnung und große Ehren empfangen."

Als sie nicht tun konnten, was der König forderte, wurde Nebukadnezar zornig und ordnete an, daß alle weisen Männer von Babylon getötet werden sollten.

Daniel und seine Freunde waren nicht vor den König gegangen und waren erstaunt, als ein Diener des Königs kam, um den Befehl auszuführen. Daniel überredete den Diener, ihr Leben zu schonen, bis er mit dem König sprechen konnte.

Dann beteten Daniel und seine Freunde, daß sie Nebukadnezars Traum erfahren und ihn auslegen könnten. Und in der folgenden Nacht wurde der Traum und seine Bedeutung Daniel in einer Vision gezeigt; und Daniel pries den Gott des Himmels und sagte: „Gelobt sei der Name Gottes für immer und ewig; denn Weisheit und Macht sind sein. Ich danke dir und preise dich, o du Gott meiner Väter, der du uns bekanntgemacht hast, was der König wissen möchte.

Dann sagte Daniel zu Nebukadnezar, daß kein Mensch, wie weise er auch wäre, den vergessenen Traum hätte wissen und seine Bedeutung sagen können, daß aber beides ihm, Daniel, offenbar wurde, damit er es dem König sagen könne und damit der König von dem einzig wahren Gott erfahren könne.

Nachdem Daniel den Traum erzählt und seine Bedeutung erklärt hatte, fiel der König auf sein Angesicht und sagte zu Daniel: „Es ist wahr, daß dein Gott der wahre Gott ist und ein Offenbarer von Geheimnissen, und all seine Werke sind Wahrheit."

Später machte Nebukadnezar Daniel zum Herrscher über das ganze Reich Babylon und zum Obersten der Statthalter und aller weisen Männer Babylons.

Nach dem Tod Nebukadnezars wurde die Stadt Babylon durch den König Darius eingenommen, der 120 Statthalter über das ganze Königreich setzte. Über die Statthalter stellte er drei Vorsteher, einer davon war Daniel. Weil aber Daniel so weise war, wollte ihn der König zum Obersten über alle machen.

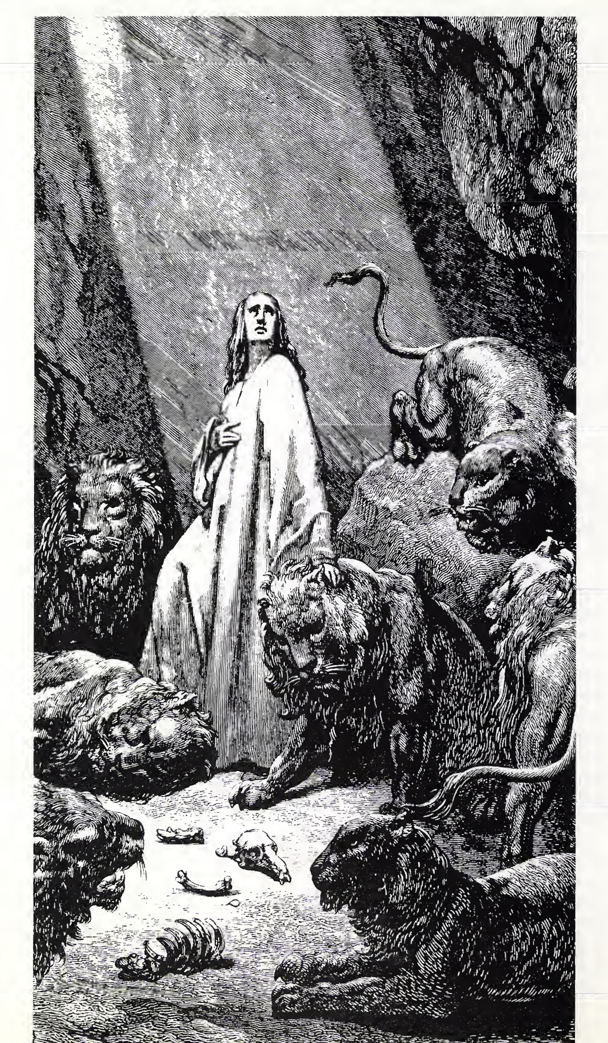
Dies machte die andern Statthalter und Vorsteher neidisch und zornig; und sie heckten gemeinsam einen geheimen Plan aus, um Daniel aus seiner Vertrauensstellung zu entfernen.

„Sicher hat er irgendeinen Fehler", sagte einer der Statthalter, „auf den wir König Darius hinweisen können." Aber sie konnten keinen Fehler an ihm finden, auch nicht in seiner Arbeit.

Dann machte einer der Statthalter den Vorschlag, einen Weg zu finden, wie sie gegen Daniel wegen des Gesetzes seines Gottes etwas vorbringen könnten.

So gingen die Statthalter zu König Darius und sagten: „O König, es gibt keinen, der so groß ist wie du. Niemand soll von irgendeinem Menschen oder Gott eine Gunst erbitten außer von dir." Dann überredeten sie ihn, einen Erlaß zu unterzeichnen, daß, falls in den nächsten 30 Tagen jemand gefunden werden sollte, der irgendeinem Gott oder irgendeinem anderen Menschen als dem König Dank oder Lob darbrächte, er in eine Löwengrube geworfen werden solle. König Darius dachte, daß es zu seiner Ehre geschah und unterzeichnete den Erlaß.

Als früh am nächsten Morgen Daniel in seinem Hause zum Gebet niederkniete, wie er es dreimal am Tage tat, kamen die neidischen Statthalter herzu, ergriffen ihn und brachten ihn vor den König. Sie sagten dem König Darius, daß sie Daniel gefunden hätten, wie er sei-



nen Gott um Hilfe bat und ihm Lob darbrachte. „Denke an den Erlaß, den du unterzeichnet hast“, sagten sie drängend.

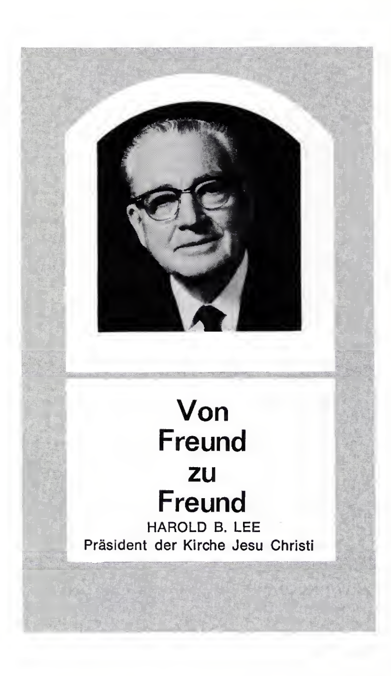
Und der König erinnerte sich bekümmert daran. Obwohl er Daniel liebte und über sich selbst erzürnt war, daß er sich von den Statthaltern hatte überreden lassen, den Erlaß zu unterzeichnen, konnte er nicht ein Gesetz ändern, das er erlassen und unterschrieben hatte.

Als Daniel weggebracht wurde, sprach der König zu ihm und sagte: „Der Gott, dem du beständig dienst, möge dich erretten.“

Dann wurde ein Stein gebracht und vor die Öffnung der Löwengrube gelegt, wo man Daniel hineingeworfen hatte; und der König versiegelte den Stein.

Danach ging König Darius in seinen Palast zurück und ordnete an, daß keine Musik gespielt und ihm kein Essen serviert werden solle. Die Nacht verbrachte er unruhig und schlaflos, und als endlich der Morgen kam, eilte er zu der Löwengrube und rief nach Daniel.
Daniel antwortete ruhig: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Rachen der Löwen verschlossen hat, so daß sie mir nichts anhaben konnten.“

Da freute sich König Darius; und er schrieb an alle Menschen auf Erden und verkündigte ihnen, daß der Gott Daniels der lebendige Gott sei, unveränderlich und ewig, daß er befreit und errettet und im Himmel und auf Erden Zeichen und Wunder wirkt. ○



Von Freund zu Freund

HAROLD B. LEE
Präsident der Kirche Jesu Christi

Eines Sommerabends saßen meine Großmutter, meine Mutter und zwei oder drei meiner Geschwister vor der Eingangstür unseres Hauses und beobachteten das großartige Schauspiel der Natur, das sich den Augen bot. Ein schweres Gewitter zog über die Berge heran, und riesige Wolkenberge türmten sich übereinander. Plötzlich zuckte ein greller Blitz auf, dem unmittelbar ein schwerer Donnerschlag folgte, was uns anzeigte, daß der Blitz in nächster Nähe niedergegangen sein mußte.

Ich stand in der Eingangstür, als mir meine Mutter urplötzlich und ohne jede Warnung einen heftigen Stoß versetzte, so daß ich der Länge nach rückwärts auf den Boden fiel. Fast im gleichen Augenblick zuckte ein Blitz am Kamin des Küchenofens herab und schoß durch die Eingangstür hinaus ins Freie, wo er in einem großen Baum vor dem Haus einschlug und dort einen brei-

ten Riß von oben bis unten erzeugte. Wenn ich in der Eingangstür gestanden hätte, könnte ich heute sicher nicht diese Geschichte schreiben.

Meine Mutter konnte niemals eine Erklärung für ihre Handlungsweise abgeben. Ich weiß nur, daß mein Leben durch ihr impulsives, intuitives Tun gerettet worden war.

Jahre später, wenn ich den tiefen Riß in dem großen Baum vor dem elterlichen Hause sah, konnte ich nur dankbaren Herzens sagen: Dank sei dem Herrn für die kostbare Gabe, die meine eigene Mutter und viele andere gute Mütter in solch reichem Maße haben, nämlich daß ihnen in Zeiten der Not und Gefahr der Himmel sehr nahe sein kann.

Während meiner Kindheit gab es viele Gelegenheiten, wo Mutters intuitives Verständnis und Einfühlungsvermögen ihr eingab, daß Hilfe erforderlich war. Einmal wies sie meinen Vater in einer stürmischen Nacht an, zu gehen und mich zu suchen. Mein Pferd war gestrauchelt und hatte mich in einen



Illustriert von Jerry Thompson



morastartigen, halb zugefrorenen Teich geworfen. Meine Mutter hatte verspürt, daß ich Hilfe brauchte.

Jemand hat einmal einen bedeutsamen Ausspruch geprägt, der lautet: „Gott konnte nicht überall sein, deshalb hat er Mütter geschaffen."

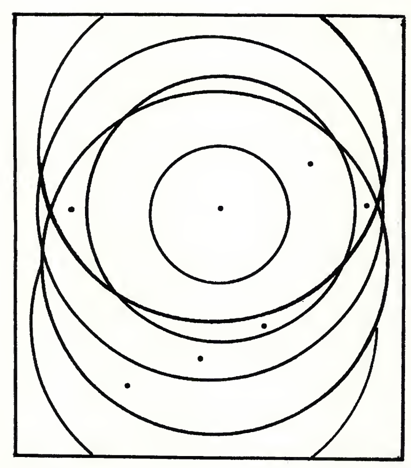
In jedem Menschen, der in die Welt geboren wird, liegt eine Gabe des Himmels verborgen. Der Herr hat offenbart, daß dies das Licht Christi oder das Licht der Wahrheit ist. Schon in der frühesten Kindheit vermittelt diese Gabe einem die Fähigkeit, zwischen dem zu unterscheiden, was richtig und vom Herrn ist, und dem, was falsch und von der Welt ist. Manchmal nennen wir das unser Gewissen oder die Stimme Gottes in uns.

Nach der Taufe erhalten wir von den Ältesten der Kirche ein weiteres Geschenk — es wird uns der Heilige Geist gespendet. Der Herr hat erklärt, daß der Heilige Geist uns lehren soll, damit wir die Wahrheit in allem erkennen mögen, damit wir uns an alles erinnern und auch Zukünftiges sehen können.

Wenn man Vater oder Mutter wird, dann ist es besonders wichtig, daß man darauf vorbereitet ist, vom Herrn diese wunderbaren Gaben zu empfangen, die notwendig sind, Kinder aufzuziehen und sicher zu sein, daß man sie richtig unterweist, wie es der Herr geboten hat. Diese Warnungen oder Weisungen, welche die Eltern für ihre Kinder empfangen, kann man Intuition oder die Stimme des Herrn nennen. Sie stammen aus der Quelle des Himmels und dringen zu uns, um die Familie zu bewahren. Die Kinder sind dann, bis sie groß und alt genug sind und bereits die Sicherheit und das Verantwortungsbewußtsein haben, etwas richtig zu beurteilen und richtige Entscheidungen zu treffen, zu Hause von ihren Eltern so belehrt worden, wie der Herr es wünscht.

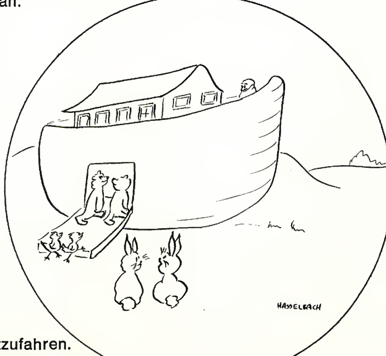
Ich weiß aus Erfahrung, daß gute Mütter eine besondere Gabe besitzen müssen, die wir oftmals als mütterliche Eingebung bezeichnen. Vielleicht hat der Vater im Himmel die Mutter mit dieser Eigenschaft gesegnet, weil der Vater, der mit seiner Berufung im Priestertum beschäftigt ist und damit zu tun hat, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen, sich nicht so eingehend und intensiv damit befaßt, die Kinder aufzuziehen. Es könnte wie folgt beschrieben werden: Der Vater ist das Haupt, aber die Mutter ist das Herz der Familie.

O



Das macht Spaß
Spaß beim Malen
VIOLET M. ROBERTS

Bernd wirft es. Bruno fängt es. Burkhardt läßt es springen. Um zu wissen, was das ist, male alle Spalten, die einen Punkt enthalten, mit einem roten Buntstift an.



Ich habe keine Lust mitzufahren.
Es sieht nach Regen aus.



Punkterätsel

JOHN CONNER

Verbinde die Punkte, um zu sehen, wer vor dem Regen Schutz sucht.

„Sie [d. h. die Bewohner der Erde] sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen ewigen Bund gebrochen.

Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eigenen Weg nach dem Bilde seines eigenen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht, und dessen Wesen das eines Götzen ist, der alt wird und vergehen muß in Babylon, der großen, die fallen wird.

Darum, weil ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben.

Und auch andern habe ich Gebote gegeben, daß sie der Welt diese Dinge verkündigen sollen[15]."

Die Gebote, die der Welt verkündigt werden sollen, sind die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi. Der Herr stellte sein Evangelium und seine Kirche auf Erden wieder her und schuf dadurch den Weg zu unserer irdischen sowie unserer geistigen Errettung.

Die Wiederherstellung erfüllt die Prophezeiung Daniels, daß in den Tagen der entzweiten Reiche „der Gott des Himmels ein Reich aufrichten [wird], das nimmermehr zerstört wird[16]".

Sie erfüllt Michas Prophezeiung, das „in den letzten Tagen aber ... der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen [wird], höher als alle Berge und über die Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen[17]".

Sie stellt die Erfüllung der Vision des Johannes dar, in der er einen „Engel ... mitten durch den Himmel [fliegen sah], der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern

und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen[18]".

Ja, wahrlich, es ist die „Zeit, da alles wiedergebracht wird", von der Petrus sagte, daß sie dem Zweiten Kommen des Herrn vorausgehen werde[19].

Und jetzt bezeuge ich als ein besonderer Zeuge Jesu Christi, daß ich die persönliche Gewißheit habe, daß all dies wahr ist. Und allen von Ihnen, die Sie das, was ich sage, hören oder lesen, bezeuge ich weiters, daß Ihnen der Vater durch die Macht des Heiligen Geistes die gleiche Gewißheit geben wird, wenn Sie sich selbst über die historischen Tatsachen und offenbarten Wahrheiten der Wiederherstellung informieren und dann den Vater im Himmel demütig und aufrichtig im Namen Jesu Christi anrufen. Im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

1) Jak. 1:5. 2) Joseph Smith 2:15-18. 3) Jos. Smith 2:19. 4) LuB 130:22. 5) LuB 76:24. 6) LuB 13. 7) Siehe Doc. Hist. of the Church, 1:40. 8) Joh. 3:5. 9) LuB 20:41. 10) Talmage, „Articles of Faith", S. 167. 11) 3. Ne. 27:8. 12) LuB 115:4; Hervorhebung hinzugefügt. 13) LuB 1:1, 2, 34-36. 14) LuB 45:26, 33. 15) LuB 1:15-18. 16) Dan. 2:44. 17) Micha 4:1. 18) Off. 14:6, 7. 19) Siehe Apg. 3:21.

(Fortsetzung von Seite 185)

folgt. Der lebende Prophet Gottes ist vom Herrn auserwählt worden und von den Mitgliedern der Kirche als Sprecher des Herrn Jesus Christus, der für ihn zu den Bewohnern der Erde spricht, bestätigt worden. Er ist derjenige, durch den zum Segen und Nutzen der Mitglieder der Kirche sowie für alle Bewohner der Erde Offenbarungen gegeben werden.

Bruder Burton ist Professor für Lehre und Geschichte der Kirche an der Brigham-Young-Universität und Verfasser zahlreicher Artikel und Bücher über dieses Gebiet; er ist Präsident des Sharon-Pfahles.

1) Conference Report, Oktober 1897, Seite 22. 2) ibd. 3) Offenbarung 22:18, 19. 4) Journal of Discourses, Bd. 9, Seite 324. 5) 9. Glaubensartikel 6) Rede in der Brigham-Young-Universität, 19. April 1961. 7) Millennial Star, Bd. 9, Seite 323. 8) Conference Report, April 1941, Seite 51. 9) Gospel Truth, ed. Jerrald L. Newquist, Seite 278. 10) Instructor, August 1960, Seite 257. 11) Rede in der Brigham-Young-Universität, 19. April 1961.

FREUDE

Anmerkung: Dieser Artikel entstammt einer Rede von Reed Smoot, der von 1900 bis zu seinem Tode 1941 ein Mitglied des Rates der Zwölf war. Die Rede wurde am 25. Mai 1904 in Provo, Utah, gehalten.

In den Wechselfällen des wirklichen Lebens sind Freude und Leid nie weit voneinander entfernt. In derselben Straße sind in einem Haus die Fensterläden geschlossen, während im nächsten die Gardinen von Vorbeitanzenden gestreift werden. Ein Hochzeitszug kommt von der Kirche zurück; und ein Leichenzug verläßt das angrenzende Haus. Fröhlichsein und Seufzen erhellen und verdunkeln den Spiegel des Alltags. Weinen und Lachen sind Zwillinge. Es ist so wie mit zwei Kindern, die in einem Bett schlafen: wenn eins aufwacht und sich bewegt, wacht auch das andere auf.

Seien Sie nicht bestürzt über die Prüfungen im Leben; sie sind uns zu unserm Nutzen gesandt. Gott weiß, welche Tasten in der menschlichen Seele er anschlagen muß, um ihre lieblichsten und vollkommensten Harmonien herauszuholen. Dies mögen die Klänge von Traurigkeit und Sorge sein und ebenso die höheren Töne von Freude und Fröhlichkeit.

Denken Sie nicht, daß ununterbrochene Freude gut ist. Die Sonne bescheint den ganzen Tag den Berggipfel; und abends verweilt sie dort zuletzt und am längsten. Doch das Tal ist grün und fruchtbar, während der Gipfel dürr und unfruchtbar ist. Leben, wo es nur Sonnenschein gibt und keinen Schatten, nur Glück und keine Sorgen, nur Freuden und keine Schmerzen, wäre überhaupt kein Leben, zumindest kein menschliches Leben. Nehmen Sie das Leben von der glücklichsten Seite. Es ist ein wirres Knäuel. Es besteht aus Freuden und Sorgen; und die Freuden sind deshalb süßer, weil es Leid gibt.

Gehen Sie niemals Schwierigkeiten auf halbem Wege entgegen, sondern lassen Sie das Leid den ganzen Weg herankommen. Vielleicht gibt es seinen Besuch auf, wenn es nur Ihr Haus zu Gesicht bekommt. Wenn Unglück eintritt, seien Sie geduldig; und es wird sich bald davonmachen, weil es keine heitere Gesellschaft vertragen kann.

Maßlos zu trauern ist Torheit; gar nicht zu trauern ist Gefühllosigkeit. Gott sagt zu dem Obstbaum: „Blühe und trage Frucht", und zu dem menschlichen Herzen sagt er: „Trage und blühe." Der Seele großes Blühen ist die Blume des Leides. So wie die Sonne Wolken in einen prächtigen Vorhang verwandelt, prachtvolle Farben darin entzündet, den ganzen Horizont mit ihrem prächtigen Kleid schmückt und Sieg entlang der Wolkenspitzen schreibt, so läßt manchmal ein fröhliches Herz seine Hoffnungen den Sorgen vorgehen, und alle Dunkelheit flieht; und Schwierigkeiten, die sich ansammelten, um zu erschrecken, scheinen sich zu einem triumphierenden Zug zusammenzuscharen, der den Schritten eines Siegers folgt.

Lasset uns die Freuden des Familienlebens schätzen; denn ihre beständige Frische deutet ihre ewige Dauer an. Ein Kind, das hinausgeht, um mit seinen Spielgefährten über Berg und Wiese zu wandern, kehrt abends, wenn es an Sport und Spiel müde geworden ist, nach Hause zurück und legt seinen müden Kopf an die Brust der Mutter. Mögen wir also, wenn wir der kleinen Pflichten und Freuden auf Erden müde werden, unsern Weg heimwärts finden, zurück über die Wiese des Lebens und den Berg hinauf zu der Schwelle zu unserm ewigen Heim, zu einer Wohnung, die den treuen Gläubigen bereitet ist.

O



BRUCE R. McCONKIE, vom Rat der Zwölf

„ICH WEISS, DASS MEIN ERLÖSER LEBT"

Mir fehlen einfach die Worte dazu, meiner Dankbarkeit für die Segnungen, die der Herr in solch überreichem Maße auf mich, meine Familie und auf die Heiligen in aller Welt herabgeschüttet hat, Ausdruck zu verleihen. Ich bin jetzt ernsthaft und mit der ganzen Kraft meines Herzens bemüht, daß ich von der Macht des Heiligen Geistes geführt werde, wenn ich nun Zeugnis von der Wahrheit und Göttlichkeit dieses herrlichen Werkes gebe, in dem wir alle tätig sind. Ich bitte auch darum, daß der Geist, der unter uns ist, auch weiterhin auf uns ruht, damit uns Licht, Wahrheit und Erbauung zuteil werden, damit Sie, geistig erleuchtet, die Gewißheit erlangen, daß das, wovon ich zeugen werde, wahr ist.

Wir Mitglieder der Kirche und des Reiches Gottes auf Erden erfreuen uns der Gaben des Geistes – jener wunderbaren und herrlichen Gaben, die ein gnädiger und liebevoller Gott immer den treuen Heiligen verliehen hat. Die erste dieser Gaben, die in der neuzeitlichen Offenbarung angeführt ist, ist die Gabe der Bestätigung durch den Geist, eine Offenbarung also, die Wahrheit und Göttlichkeit dieses Werkes erkennen zu können. Diese Gabe wird an einer anderen Stelle als das Zeugnis Jesu beschrieben – als der Geist der Prophezeiung. Diese Gabe habe ich erhalten; ich weiß, daß die Kirche wahr ist.

Ich habe die völlige Gewißheit, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist, und daß er für die Sünden der Welt ans Kreuz geschlagen wurde. Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, durch den das ewige Evangelium in seiner Vollständigkeit in unseren Tagen wiederhergestellt wurde. Und ich weiß, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Reich Gottes auf Erden ist und daß sie zur Zeit von Harold B. Lee geführt wird. Die Kirche hat die Zustimmung des Herrn, und sie ist von ihm bevollmächtigt, und es ist ihre Aufgabe, sein Volk auf das Zweite Kommen des Menschensohnes vorzubereiten.

Ferner weiß ich, daß der Herr heutzutage die gleichen großen und herrlichen Gaben seinem Volk verleiht, wie er das in alter Zeit getan hat. Er gibt uns den Geist der Prophezeiung und Offenbarung, wie er ihn den Heiligen in früherer Zeit gegeben hat. Ich will Ihnen verkünden wie wunderbar und herrlich das ewige Evangelium ist. Der Herr spricht: „Ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird. Siehe, dies ist der Geist der Offenbarung[1]."

Ich weiß, daß es in der Kirche Offenbarung gibt, weil ich selbst Offenbarung empfangen habe. Ich weiß, daß Gott in diesen Tagen zu den Menschen spricht, weil er zu mir gesprochen hat. Ich freue mich, ein Zeuge seines Namens sein zu dürfen, daß ich die erlösenden Wahrheiten, die er offenbart hat, lehren und bezeugen darf.

Diese Weise, die Wahrheit zu bezeugen und darin zu unterweisen, ist des Herrn Methode. Religion kommt von Gott. Es gibt keine andere Quelle. Das, was wahr ist, bringt in diesem Leben Frieden und Freude ins Herz des Menschen und bereitet ihn auf eine ewige Herrlichkeit im kommenden Leben vor. Und der Herr ist der Urheber all dieser Segnungen. Der Mensch kann ebensowenig eine erlösende Religion hervorbringen, wie er imstande ist, von sich aus aufzuerstehen.

Gott hat uns in diesen Tagen auf der gleichen Grundlage die erlösenden Wahrheiten gegeben, wie er es in jeder Evangeliumszeit der Vergangenheit getan hat. Er hat es immer so getan und tut es auch jetzt so, nämlich den Aposteln und Propheten und rechtschaffenen Männern die Lehren und Wahrheiten des Erlösungsplanes zu offenbaren und ihnen zu gebieten, diese Lehren zu verkünden und der Welt zu bezeugen, daß sie wahr sind. Diese Männer sind da, um Zeugnis davon zu geben, daß sie wissen, daß diese Lehren vom Herrn kommen. Seine Repräsentanten und Diener sind immer Zeugen der Wahrheit. Ich bin glücklich darüber, in dieser Zeit ein Zeuge der Wahrheit sein zu dürfen.

Ich bin dankbar dafür, daß ich meine Hand in dieser Versammlung,

auf der der Geist des Herrn ruhte, heben konnte und mit mir ein Bündnis einging, daß ich diese großen Männer, die Erste Präsidentschaft, die Gott berufen hat, über sein Reich zu präsidieren, unterstützen und auf ihre Worte hören würde — Harold B. Lee, ein Seher, erfüllt mit dem Geist der Offenbarung und Weisheit, der in enger Verbindung mit dem Herrn steht, dessen Eigentum wir sind; Nathan Eldon Tanner, die Verkörperung der Lauterkeit und der grundlegenden christlichen Tugenden, der den Herrn liebt und seine Gebote hält; Marion G. Romney, eine geistige Größe, ein Verkünder der Rechtschaffenheit, der den Herrn kennt und seine Wahrheiten lehrt. Bruder Romney und ich sind verwandt miteinander. Nachdem man mir von meiner Berufung erzählt hatte, sagte er zu mir: „Ich glaube, Großvater Redd [Lemuel Hardison Redd] wird sich freuen, uns zu empfangen." Ich erwiderte darauf: „Ich versuche so zu leben, daß ich würdig bin, dort hinzugehen, wo er ist." — „Ich auch."

Hinsichtlich der Brüder, die zu dieser Stunde die Schlüsselvollmacht des Reiches Gottes haben, ertönt die Stimme des Herrn zu seinem Volk: „Sie sind es, die ich zur Ersten Präsidentschaft meiner Kirche auserwählt habe. Folget ihnen." Und weiter: „Denn auf sie habe ich ... die Bürde aller Gemeinden gelegt ... Und wer mich empfängt, der empfängt jene — die Erste Präsidentschaft —, die ich gesandt ... habe[2]." Es ist mein Herzenswunsch, die Präsidentschaft der Kirche zu unterstützen, im Licht der Offenbarung und Wahrheit zu wandeln, die aus ihrem Munde kommt, wenn sie dem Volk des Herrn und jedem Wahrheitssucher auf der Welt den Willen und die Absicht des Herrn verkündet. Ich weiß, daß dieses Werk wahr ist.

Während dieser feierlichen Versammlung, wo wir die Führer der Kirche bestätigt haben, ist der Geist des Herrn gegenwärtig gewesen. Ich glaube, ich spreche für jeden von Ihnen. Ich tue es für mich und meine Familie, wenn ich sage, daß in uns, als wir die mit der Macht des Geistes gesprochenen Worte Bruder Lees vernommen haben, der Wunsch in uns laut geworden ist, daß wir unser Leben wieder den Grundsätzen der Wahrheit und Rechtschaffenheit weihen, für die diese edlen Führer, die Bruder Lee genannt hat, gelebt und gearbeitet haben und gestorben sind.

Lassen Sie uns diesen Bund schließen, wie immer auch die Vergangenheit beschaffen gewesen sein mag, daß wir allen Anordnungen des Herrn untadelig folgen. Wir wollen geloben, die Gebote Gottes zu halten und lebende Zeugen der Wahrheit und Göttlichkeit der Kirche zu sein, die dazu bestimmt ist, die Erde wie eine Flut zu überschwemmen und sie zu bedecken, wie das Wasser den Meeresboden bedeckt.

O Gott, gewähre, daß ich und meine Familie und alle vom Hause Israel getreulich in der Wahrheit und im Licht wandeln und sich an der Bruderschaft und Gemeinschaft, wie sie nirgendwo sonst auf der Erde als in der Kirche zu finden sind, erfreuen mögen. Laß uns des gleichen Geistes und der gleichen Bruderschaft in ewiger Vollkommenheit in der zukünftigen Wohnung und im kommenden Reich teilhaben.

Ich sage alles dies ergeben und dankbar und bezeuge es durch den Geist und im heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

1) LuB 8:2, 3. 2) LuB 112:18, 20.

(Fortsetzung von Seite 181)

und ein gutes Beispiel gäben. Wir dürfen es nicht zulassen, daß irgendeine unserer Taten jemanden dahingehend beeinflußt, daß er schwankend wird oder die Wahrheit des Evangeliums in Frage stellt, den Plan des Lebens und der Erlösung, und das große Opfer anzweifelt, das Jesus erbracht hat, damit wir uns des ewigen Lebens und der Erhöhung erfreuen können. Die Verantwortung ist groß.

Gelobe jeder einzelne von uns, Gott zu suchen, durch das Halten seiner Gebote rechtschaffen und so zu leben, daß sich niemand je damit entschuldigen kann, daß seine Eltern, seine erwachsenen Mitmenschen, seine Lehrer oder irgend jemand, mit dem er verkehrt, ihn durch das Beispiel ihrer Taten dazu veranlaßten, etwas zu tun, das verheerende Folgen, Elend oder Mißerfolg nach sich zieht. Und leben wir so, daß wir einen starken Einfluß zum Guten ausüben und der Welt ein Licht sind.

1) Matth. 22:36-39. 2) Amerik. Gesangbuch der Kirche, Nr. 91



JAMES E. FAUST
Assistent des Rates der Zwölf

„ZUM FISCHER ZU WERDEN"

Meine lieben Brüder und Schwestern, es ist ein erhebendes und bewegendes Erlebnis gewesen, an der gestrigen Bestätigung Bruder Lees und seiner beiden Ratgeber als Erste Präsidentschaft der Kirche teilgenommen zu haben, und ich erbitte demütig den gleichen Geist, daß er mir während der wenigen Minuten meiner Ausführungen hilft.

Vergangenen Donnerstag hat mich Bruder Lee von meiner Berufung in Kenntnis gesetzt, und seit der Zeit — das Gespräch mit dem Propheten war das erregendste Erlebnis meines Lebens — habe ich mich wohl schon hundertemal gefragt: „Warum ich?", weil es über meinen Verstand hinausgeht, daß gerade ich gebeten worden bin, mich zu diesen großartigen Brüdern zu gesellen, die ich alle so sehr schätzte.

Ich bitte darum, daß Gott mir wegen meiner Schwachheit und meiner Unzulänglichkeit gnädig ist. So lange ich mich zurückerinnere, habe ich die Gewißheit, daß Jesus Christus und seine Kirche göttlich sind, und es ist mir immer leicht gefallen, dies zu glauben und das zu bezeugen; auch als Missionar in Brasilien. Ich bin zu dem Schluß gekommen, wenn jemand unter den Generalautoritäten schwach ist und am wenigsten qualifiziert, dann bin ich es.

Mit meinem ganzen Herzen möchte ich meiner Frau danken, daß ich mit ihr mein Leben teilen und hoffen darf, in Ewigkeit mit ihr zusammen zu sein. Sie ist mir mehr als eine gute Frau — sie ist ein Teil meines Ichs geworden. Von ganzem Herzen möchte ich, daß meine Kinder wissen, daß ich in dieser Berufung keinen Erfolg haben kann, wenn ich nicht als ihr Vater Erfolg habe, und das wird in meinem Leben immer an erster Stelle stehen.

Niemand hatte einen besseren Vater als ich, und ich hoffe, immer seinen guten Namen in Ehren halten zu können. Meine verwitwete Mutter sieht mich jetzt auf dem Fernsehschirm, und ich bin sicher, daß sie weint. Oftmals habe ich in meiner Kindheit erlebt, wie sie auf den Knien für ihre fünf Söhne gebetet hat, und ich möchte ihr sagen, daß ich, ihr Sohn, weiterhin ihren Glauben und ihre Gebete brauche.

Ich weiß, daß das Leben für mich und die Meinen nicht gleichbleiben kann und es auch nicht soll. Bis letzten Donnerstag war ich 22 Jahre lang Rechtsanwalt gewesen, und seither versuche ich, Buße zu tun. Und nun werde ich versuchen, zum Fischer zu werden und den Brüdern zu helfen, die Netze des ewigen Lebens auszuwerfen und einzuholen. Wenn ich jemals jemanden beleidigt haben sollte, sei es bei meiner Arbeit in der Kirche oder bei der Ausübung meiner beruflichen oder politischen Funktionen, so bitte ich ihn von Herzen um Verzeihung. Ich sagte zu einem meiner Freunde, der von meiner Berufung wußte, daß diejenigen, die mich kennen, wahrscheinlich sagen werden: „James Faust ist sicher vom Herrn berufen worden, denn kein anderer würde ihn sonst berufen."

Ich möchte gerne Präsident Lee wissen lassen, daß ich ihn und den, den er repräsentiert, mit all meiner Hingabe, mit ganzem Herzen, mit meinem ganzen Sein, unterstütze. Bruder Lee war es, der mich zum Bischof ordinierte, und er hat mich als Pfahlpräsident berufen. Er ist mir während meines ganzen Lebens ein großartiger und teurer Lehrer gewesen; er war mir ein Vorbild in allem, was edel und gut ist. Bruder Tanner ist wie ein Vater zu mir gewesen, immer da, wenn ich ihn brauchte, immer hilfreich, freundlich und aufgeschlossen. Er weiß, wieviel Liebe und Achtung ich für ihn hege.

Bruder Romney ist, wie Sie wissen, ein besonders inspirierter und weiser Mann. Er ist mir ein besonderer Freund und Vertrauter gewesen, und mein Respekt vor ihm und meine Ehrerbietung ihm gegenüber kennen keine Grenzen. Ich möchte auch gern den tiefreichenden Einfluß erwähnen, den Henry D. Moyle und Hugh B. Brown auf mein Leben ausgeübt haben. Diese Brüder sind oder waren wahrhaftig große Männer gewesen.

Ich möchte meine Dankbarkeit für all die vielen Leute ausdrücken, die ein Segen für mein Leben gewesen sind und von denen ich gelernt habe — meine Mitarbeiter auf Mission, die Brüder, die mit mir gemeinsam in der Bischofschaft, im Hohen Rat und in der Pfahlpräsidentschaft gedient haben, und nicht zuletzt meine lieben Freunde, die Regionalrepräsentanten der Zwölf.

Und nun gebe ich als demütiger Nachfolger des Herrn Zeugnis von ihm, daß er der Erlöser der Welt ist und daß seine Kirche, so wie sie in diesen Tagen errichtet ist, von Gott ist und von Harold B. Lee geführt wird. Im Namen Jesu Christi. Amen.



DAS ALTE TESTAMENT FÜR MENSCHEN UNSERER ZEIT

W. CLEON SKOUSEN
Professor für Alte Sprachen
Brigham-Young-Universität

Jahrhundertelang haben viele Gelehrte das Alte Testament als eine altertümliche, vorchristliche (und somit minderwertige) Schrift betrachtet. Mit der Entdeckung und Übersetzung der Schriftrollen vom Toten Meer[1] jedoch sind eine Anzahl heutiger Gelehrter geradezu schockartig zu der Ansicht gelangt, daß das Christentum wohl tatsächlich während der Zeit des Alten Testamentes seinen Ursprung hat.

Die Rollen weisen auf Ansichten, Lehren und Gebräuche hin, von denen man meinte, daß sie einfach vor dem Wirken Christi noch nicht existierten. Ja, als die Geschichte in den Rollen offen dargelegt wurde, ging es so mancher Autorität allmählich auf, daß Jesus im Grunde genommen doch nicht der Begründer des Christentums war. Er stellte einfach den reichhaltigen religiösen Schatz wieder her, den Gott seit frühsten Zeiten der Menschheit übergeben hat. Dies läßt das Studium des Alten Testamentes in einem anderen Licht erscheinen.

All das hat jedoch die Heiligen der Letzten Tage nicht überrascht; sie wußten schon, daß Adam im Evangelium Jesu Christi unterrichtet wurde[2]. Sie wissen, daß er über die Mission des Erlösers, die Lehre der Buße, die Notwendigkeit der Taufe durch Untertauchen und die Spendung des Heiligen Geistes ausreichend belehrt wurde. Ferner eröffnet neuzeitliche Offenbarung, daß Adam zum heiligen Priestertum ordiniert wurde[3], daß er das Endowment empfing[4] und daß er angewiesen wurde, die ganze Geschichte des Evangeliums in einer vollkommenen Sprache niederzuschreiben[5].

Die Folge dieser gewaltigen Ausgießung göttlicher Erkenntnis war, daß Adam in der Lage war, seine Nachkommen vollständig im Evangelium Jesu Christi zu unterrichten. Enoch tat desgleichen mit seinem Volk und so auch Noah, Abraham und Mose. Ja, eine in dieser Zeit hervorgekommene Schrift offenbart, daß die Propheten des Alten Testamentes von Christus zeugten[6].

Das ist auch genau das, was Eusebius sagte. Eusebius, der etwa in der Zeit von 260 bis 340 n. Chr. lebte, war der erste große christliche Kirchengeschichtsschreiber. Er nannte das Christentum die älteste Religion der Welt:

„Unser Leben und unser Wandel nach unseren religiösen Lehren sind nicht erst kürzlich von uns ersonnen worden, sondern sind sozusagen schon von der Schöpfung des Menschen an durch das natürliche Verständnis göttlich begnadeter Männer aus alter Zeit eingeführt worden ...

Was sollte uns also davon abhalten zu bekennen, daß wir, die wir Christen sind, uns in ein und derselben Lebensweise üben und ein und dieselbe Religion haben wie jene göttlich begnadeten Männer in alter Zeit? Deshalb ist es offensichtlich, daß die vollkommene, uns durch die Lehren Christi anvertraute Religion nicht neu und unbekannt, sondern, wenn ich die Wahrheit sagen soll, die erste und wahre Religion ist[7]."

Sobald man anfing, das Alte Testament als einen bedeutsamen Teil der Evangeliumsgeschichte anzuerkennen, stieg auch sein Ansehen. Nichtsdestoweniger müssen sich die Gelehrten darüber wundern, wie bloß so viel von der Darstellung verlorengehen konnte, besonders die Prophezeiungen und Lehren, die sich auf die irdische Mission und Botschaft Jesu Christi beziehen. Kein Wunder, daß es so überraschte, als die Schriftrollen vom Toten Meer anscheinend enthüllten, daß es ein „vorchristliches Christentum" gab.

Natürlich müssen wir uns darüber klar sein, wie schrecklich sich die Prophezeiungen bezüglich des Ersten Kommens Christi in den Ohren der alten jüdischen Schreiber angehört haben müssen. Diese Prophezeiungen sagten aus, daß der große Messias unter die Menschen kommen und von seinem eigenen Volk getötet werde. Solch eine Möglichkeit ist den ehrwürdigen Schreibern, die zur Zeit lebten, als die jüdische Nation im Niedergang begriffen war, anscheinend so verhaßt geworden, daß sie anfingen, diese Passagen aus den Schriften zu streichen. Doch zumindest ein Prophet, Nephi, wußte im voraus, daß dies geschehen werde[8].

Glücklicherweise entging ihnen das große messianische Kapitel bei Jesaja[9], doch fast alles, was sich sonst auf das Erste Kommen Christi bezog, wurde gestrichen. Manchmal wurden ganze Bücher herausgenommen, einschließlich der unschätzbaren messianischen Texte Zenons', Zenochs und Neums[10].

Aber die Wiederherstellung des Evangeliums hat all das geändert. Ganze Abschnitte der Geschichte und

der Lehre des Alten Testamentes sind bei einem gewaltigen Erguß von Offenbarungen aus dem Buch Mormon, dem Buch ‚Lehre und Bündnisse', der Köstlichen Perle und der Inspirierten Übersetzung der Bibel zum Vorschein gekommen.

Diese bemerkenswerten Schriften leisten Beiträge, die im Wert weit die aus allen anderen Quellen übertreffen. Sie legen nicht nur mit dramatischer Entschiedenheit das Alter des Evangeliums Jesu Christi fest, sondern stellen es auch klar heraus, daß das gesamte Alte Testament ursprünglich ein Geschichtsbericht des sich wiederholenden Aufsteigens und Fallens des Christentums in alten Zeiten war.

Sie enthüllen auch, daß der Herr wünscht, daß das Alte Testament dem heutigen Menschen von großem Wert ist. Der ganze Text bezieht sich auf die Probleme unserer Zeit, mit Ausnahme des kleinen Teils, der das Gesetz der fleischlichen Gebote behandelt, das durch die irdische Mission des Erlösers erfüllt und als überholt abgetan wurde.

Einer der verblüffendsten Aspekte beim Studium des Alten Testamentes ist die Entdeckung dessen, wieviel schon den früheren Dienern Gottes über unsere Zeit gesagt wurde.

Keiner von ihnen schrieb mehr Einzelheiten über die Letzten Tage nieder als Jesaja. Die Heiligen der Letzten Tage erkennen sehr wohl, daß er von Amerika, den Indianern und vom Hervorkommen des Buches Mormon wußte. Er kannte Joseph Smith 2 500 Jahre bevor er geboren wurde. Er wußte, welche Worte bei der ersten Vision in jenem Walde nahe Palmyra, New York, gesprochen werden würden.

Jesaja wußte, welche Rolle Martin Harris in den Anfangstagen der Kirche spielen würde. Er war auch mit der Rolle eines gewissen „gelehrten" Mannes vertraut, den Professor Charles Anthon darstellen sollte, einer von Amerikas besten Altphilologen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Jesaja war bekannt, was Professor Anthon sagen würde, wenn Martin Harris ihm von den Platten des Buches Mormon berichten würde[11].

Wir wissen jetzt, daß Joseph, der nach Ägypten verkauft wurde, viele Offenbarungen über die Neuzeit hatte, die denen Jesajas recht ähnlich waren. Er wußte, daß Joseph Smith einer von seinen eigenen Nachkommen sein, daß sein Name Joseph und daß der Name seines Vaters ebenfalls Joseph sein würde. Er wußte, daß dieser Joseph der Neuzeit die große letzte Sammlung Israels in Gang setzen, das Buch Mormon hervorbringen, es mit der Bibel vereinigen und aus beiden einen Kern heiliger Schrift schaffen würde. Ferner wußte er, daß der junge Prophet sein Werk mit äußerster Schwäche beginnen, doch daß er schließlich zu einem großartigen und mächtigen Führer wie Mose werden würde[12].

Diese Schriften des Patriarchen Joseph aus alter Zeit beeindruckten Mose, der später lebte, so sehr, daß er sie in das 50. Kapitel seines 1. Buches aufnahm. Tragischerweise ließ sie ein alter Schreiber vermessen aus, so daß sie in unserer Zeit wiederhergestellt werden mußten[13].

Trotz der Veränderung des 1. Buches Mose haben die orthodoxen Juden ein reiches Brauchtum um einen Nachkommen Josephs in den Letzten Tagen beibehalten, der kommen solle, um dem großen Messias den Weg zu bereiten. Hinweise auf diesen neuzeitlichen Joseph, den die Juden „messiah ben Joseph" nennen, findet man im Talmud, im Midrasch und im jüdischen Targum.

Diese Überlieferungen sagen aus, daß der Diener Gottes in den Letzten Tagen ein Nachkomme Josephs durch Ephraim sein, daß seine Mission etwa zur gleichen Zeit beginnen würde, wenn Elia wiederkehre[14], und daß er schließlich getötet werden würde.

Dies alles steht mit angegebenen Quellen zusammengefaßt in einem Buch des verstorbenen Dr. Joseph Klausner von der Hebräischen Universität in Jerusalem. Dr. Klausner widmet in seinem Buch „The Messianic Idea in Israel" (Der messianische Gedanke in Israel)[15] das ganze 9. Kapitel in Teil 3 einer Behandlung der „Messiah - ben - Joseph" - Tradition. Dennoch stand Dr. Klausner immer wie vor einem Rätsel, wenn er darüber nachdachte, daß diese Tradition so durch und durch im überlieferten Wissen der Juden verankert sein sollte, obgleich sich darauf kein Hinweis in der heiligen Schrift der Juden befand.

Hätte Dr. Klausner noch etwas länger gelebt, so hätte er vielleicht einige Gelehrte der Mormonen getroffen, die im Heiligen Land Schriftenforschung betreiben. Sie hätten ihm des Rätsels Lösung geben und die frohe Kunde überbringen können, daß sich diese große Hoffnung jetzt erfüllt hat. „Messiah ben Joseph" ist gekommen, desgleichen Elia.

Das Kommen Josephs und des Elia in den Letzten Tagen sollte das Dämmern einer neuen Zeit für den Stamm Juda einleiten, und es ist interessant festzustellen, daß die Juden weiter Prophezeiungen erfüllen, ohne überhaupt zu wissen, daß die beiden Vorboten, auf die sie gewartet haben, schon gekommen sind.

Die Propheten des Alten Testamentes erklären, daß die Juden in den Letzten Tagen nochmals beginnen werden, in ihre alte Heimat zurückzukehren[16]. Sie sagten voraus, daß sich das Land aus einem Land blendender, sengender Unfruchtbarkeit in eines der Schönheit, des Überflusses und der Fruchtbarkeit verwandeln würde[17].

Im Alten Testament gibt es eine Prophezeiung, die besagt, daß in Jerusalem ein neuer Tempel nach dem Muster des im Buch Hesekiel beschriebenen Tempels erbaut werden würde[18]. Außerdem müßten die heutigen Juden die Söhne Levi (die sich seit alten Zeiten noch mit dem Familiennamen „Cohen" und seinen Abwandlungen zu erkennen geben) aus ihrer Mitte nehmen und sie wiederum die alten Opfergaben als ein „Opfer

in Gerechtigkeit", das Gott annehmbar sein wird, darbringen lassen[19].

Die heiligen Schriften warnen ferner alle, ob Juden oder Nichtjuden, daß dies Werk so wichtig ist, daß sie, wenn sie gegen Zion kämpfen und Gottes Absichten zu durchkreuzen suchen, vernichtet werden würden[20]. Es ist Gottes Plan, rechtschaffene Juden, rechtschaffene Araber, rechtschaffene Nichtjuden und alle anderen, die seiner Stimme gehorchen werden, im Hinblick auf weltweiten Frieden und Wohlstand zusammenarbeiten zu lassen, um die Einleitung des Millenniums vorzubereiten.

Vor dem Millennium jedoch erwartet die Juden noch ein furchtbares Erlebnis, das die Propheten Harmagedon nannten. Es wird eine Zeit großen Leidens sein, die Jesaja als „Austrinken des Taumelkelchs[21]" bezeichnet. Eine riesige Vereinigung nichtjüdischer Nationen wird versuchen, die Juden zu bezwingen. Diesem Ansturm ist ein ganzes Kapitel bei Hesekiel gewidmet[22], und an anderer Stelle heißt es, daß er dreieinhalb Jahre dauern würde.

Kein jüdischer Führer wird wissen, wie er das Volk aus seiner Notlage befreien soll, doch der Herr wird zwei mächtige Propheten erwecken, die die Macht des Priestertums dazu verwenden werden, die Heerscharen der Nichtjuden aufzuhalten. Dennoch werden die Nichtjuden schließlich durchbrechen und diese beiden Propheten töten[23]. Das halbe Jerusalem wird geplündert werden. Die Leichen der beiden Propheten werden dreieinhalb Tage auf den Straßen liegen und dann in den Himmel aufgenommen werden, um dem Messias entgegenzukommen, der zugunsten seines Volkes erscheint.

Die Schriften sagen aus, daß der Erlöser auf dem Ölberg erscheinen wird und daß dieser Berg östlich von Jerusalem in zwei Hälften gespalten wird und somit den Überlebenden in Jerusalem einen Fluchtweg eröffnet, durch den sie in die Sicherheit fliehen können[24]. Zur gleichen Zeit werden die nichtjüdischen Heere durch die Macht Gottes zerstört werden. Nur ein Sechstel wird überleben[25].

Sodann werden sich die Juden in tiefster Anbetung um ihren Messias versammeln, doch werden sie über die Wunden an seinen Händen erstaunt sein. Allmählich wird es ihnen aufgehen, daß dies kein anderer als Jesus von Nazareth ist, und das Volk wird in große Trauer verfallen, weil ihre Vorfahren ihn nicht erkannt hatten, als er zur Erde kam, und ihn kreuzigten.

Von diesem Augenblick an werden Juden sowie Christen denselben Messias verehren. Heidnische Nationen werden zu den Juden sprechen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist[26]."

Das Alte Testament ist ein spannendes Buch. Wir haben hier nur ein paar seiner Schätze angeführt; es gibt andere tiefgehende Themen darin, die sich auf die heutige Zeit beziehen und die erst kürzlich erforscht worden und gleichermaßen anspornend sind.

Eines davon ist die Beschreibung einer besonderen Art von Kultur, die ihrer Anlage nach fähig ist, Verbrechen, Sklaverei, Gefängnisse, Krieg, Armut, Ungerechtigkeit, Unmäßigkeit und Sittenlosigkeit zu beseitigen. Die Gesetze und Grundsätze für solch eine Kultur wurden von Gott offenbart und sind gelegentlich zu Zeiten des Alten Testaments auch demonstriert worden.

Gott offenbarte ferner eine Vorlage für eine ideale Verwaltung durch das Priestertum, die den bestfunktionierenden und wirtschaftlichsten Weg aufzeigt, um große Bevölkerungszahlen ohne Einbuße durch örtliche Überwachung oder Einschränkung der Privatinitiative zu regieren.

Es gibt in den gesellschaftlichen Beziehungen von heute kaum ein Problem, das im Alten Testament nicht behandelt wird. Deshalb nennen wir es ein neuzeitliches Buch für Menschen unserer Zeit. Es spricht zu uns in unserer Zeit.

1) erste Rollenfunde im Jahr 1947. 2) Siehe Moses 6:51-68. 3) LuB 84:16, 17. 4) Moses 5:59. 5) Moses 6:5, 6. 6) Jakob 7:11. 7) Eusebius, Kirchengeschichte 4:4, 15. 8) 1. Ne. 13:28, 29. 9) Kap. 53. 10) 1. Ne. 19:10. 11) Jes. 29. 12) 2. Ne. 3:7, 11-21. 13) Siehe „Inspired Version of the Bible", 1. Mose 50; 2. Ne. 3:5-24. 14) Mal. 3:23, 24. 15) New York: The Macmillan Co., 1955. 16) Jes. 11:12; 61:4; Jer. 3:18; 12:14, 15; 30:3. 17) Jes. 35:1; 41:19, 20; 20; 55:13. 18) Hesek. 40-43. 19) Hesek. 43:18-27; 44:9-27; Mal. 3:3. 20) 2. Ne. 10:16. 21) Jes. 51:17. 22) Hesek. 38. 23) Off. 11:2-7. 24) Sach. 14:2-5; Off. 14:1. 25) Hesek. 39:1-8. 26) Sach. 8:22, 23.

(Fortsetzung von Seite 190)

Wie dankbar ich für Ihre Treue und Ihr bestätigendes Votum bin! Ich bezeuge feierlich die göttliche Mission des Erlösers sowie die Bestimmtheit, mit der seine führende Hand die Angelegenheiten seiner Kirche heute und in allen Evangeliumszeiten lenkt und gelenkt hat.

Ich weiß mit einer Gewißheit, die mächtiger als das Schauen ist, daß die, wie der Herr erklärt, „Schlüssel des Reiches Gottes ... Menschen auf Erden übergeben worden [sind] [vom Propheten Joseph Smith an über seine Nachfolger bis heute], und von nun an soll das Evangelium bis an die Enden der Erde ausgehen gleich dem Stein, der ohne Hände vom Berge losgerissen wurde und herabrollen wird, bis er die ganze Erde erfüllt.

Darum möge das Reich Gottes ausgehen, damit das Himmelreich komme[7]."

Ich bezeuge Ihnen dies mit der ganzen Überzeugung meiner Seele und spende den Mitgliedern der Kirche und den Reinen im Herzen allerwärts meinen Segen im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1) LuB 107:22. 2) LuB 38:7. 3) Journal of Discourses 1:123. 4) Lehren des Propheten Joseph Smith, 1963, S. 255. 5) O. F. Whitney, „Life of Heber C. Kimball", S. 131. 6) LuB 71:9, 10. 7) LuB 65:2, 6.

Joseph Fielding Smith
Schüler des Evangeliums

LEON R. HARTSHORN

„Es wird nie mehr die Zeit kommen, wo der Herr nicht doch jemanden findet, in den er sein Vertrauen setzen kann und der geeignet ist, ihn unter den Menschen zu repräsentieren. Dies ist meine Überzeugung, und ich erfreue mich an dieser Wahrheit."

Der gleiche Mann, der diese Worte vor einigen Jahren aussprach, wurde autorisiert, Gott unter den Menschen zu repräsentieren.

Niemals zuvor ist jemand Präsident der Kirche geworden, der durch so viele Jahre hingebungsvollen Dienst auf dieses Amt vorbereitet gewesen ist wie der beliebte Prophet Joseph Fielding Smith. Er hatte seinen Namen von seinem Vater, Joseph F. Smith, erhalten, der von 1901 bis 1918 über die Kirche präsidierte. Joseph Fielding war der Enkel Hyrum Smith', dem unwandelbar treuen Bruder des Propheten Joseph Smith.

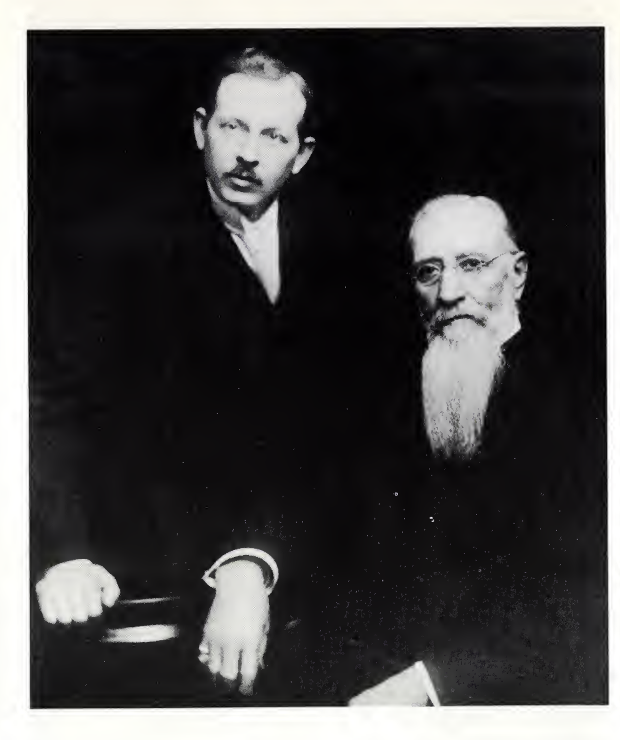
Die große Erfahrung, die Joseph Fielding Smith sich in seinem langen Leben angeeignet hatte, übersteigt unser Auffassungsvermögen. 1910 wurde er im Alter von 33 Jahren in den Rat der Zwölf berufen und diente über 60 Jahre als Apostel des Herrn, Jesus Christus. Er hatte 19 Jahre die schwere Aufgabe, der Präsident des Rates der Zwölf zu sein, und fünf Jahre war er Ratgeber des Präsidenten der Kirche.

Neben dem Bericht über seine bemerkenswerten Leistungen als Generalautorität seien auch seine Leistungen und Beiträge auf anderen Gebieten erwähnt, die nahezu ohne Parallele in der Geschichte der Kirche sind. Er fungierte 49 Jahre lang als Geschichtsschreiber der Kirche und war seit langem innerhalb der Kirche wegen seiner außerordentlichen Kenntnis der Geschichte und Lehre der Kirche anerkannt. 1901 veröffentlichte er sein erstes Buch. Im Jahr 1970 wurde sein letztes Werk aufgelegt. In dieser Spanne von beinahe 70 Jahren schrieb Joseph Fielding Smith nicht weniger als 25 Bücher; viele davon wenden sich an Schüler des Evangeliums. Unter seinen Büchern seien folgende genannt: Essentials in Church History (= Wichtiges aus der Kirchengeschichte), 1922; The Way to Perfection („Der Weg zur Vollkommenheit"), 1931; The Progress of Man (= Der Fortschritt des Menschen), 1936; Teachings of the Prophet Joseph Smith („Lehren des Propheten Joseph Smith"), 1938; Man: His Origin and Destiny (= Der Mensch — seine Herkunft und Bestimmung), 1954; drei seiner Bücher tragen den Titel: Doctrines of Salvation (= Lehren der Erlösung), 1954—1956; und fünf Bücher den Titel: Answers to Gospel Questions („Antworten auf Fragen, die zum Evangelium gestellt worden sind"), 1957—1966.

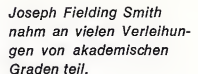
Joseph Fielding Smith wurde am 19. Juli 1876 geboren. Mit 21 Jahren heiratete er im April 1898 seine erste



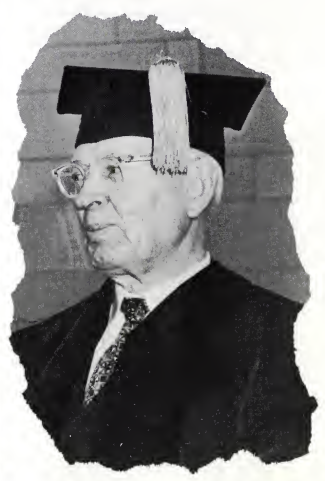
Joseph Fielding Smith als Apostel



Vater und Sohn – zwei Propheten Gottes



Joseph Fielding Smith nahm an vielen Verleihungen von akademischen Graden teil.



Frau, Louie Emyla Shurtliff. Ein Jahr später wurde er von seinem Vater am 12. Mai 1899 zum Siebziger ordiniert und reiste am nächsten Tag aufs Missionsfeld. Gewiß, es war für Joseph Fielding Smith damals kein leichterer Entschluß, auf Mission zu gehen, als es heutzutage für uns ist. Aber er nahm seine Berufung an und arbeitete zwei Jahre lang in der Provinz Nottingham. Im Juni 1901 kehrte er wieder nach Hause zurück.

Nach seiner Rückkehr erhielt Joseph Fielding Smith eine Anstellung als Sekretär im Kirchengeschichtsbüro, wo er einen großen Teil seines Lebens tätig sein sollte. 1907 erhielt er eine weitere große Aufgabe, als er zum Sekretär der Genealogischen Gesellschaft der Kirche berufen wurde.

Zwei Jahre vor seiner Berufung zum Apostel verlor er seine erste Frau. Am 2. November 1908 heiratete er Ethel Georgina Reynolds. Sie verstarb am 26. August 1937. Seine erste Frau schenkte Joseph Fielding Smith im Verlauf ihrer zehnjährigen Ehe zwei Töchter. Seine zweite Frau war die Mutter von fünf Söhnen und vier Töchtern und war ihm 29 Jahre lang eine treue Gefährtin.

Am 12. April 1938 heiratete Joseph Fielding Smith die ehemalige Solistin des Tabernakelchores, Jessie Evans. Jessie Evans war eine Künstlerin mit einem liebenswürdigen und lebhaften Wesen. Sie stand 33 Jahre an der Seite ihres Mannes und umsorgte ihn mit Hingabe und aufopfernder Liebe. Sie erlebte, wie er der Präsident der Kirche wurde, und sie begleitete ihn auf seinen vielen Reisen – wobei sie nicht nur seinen überlasteten Terminkalender mit ihm teilte, sondern auch die liebevolle Aufnahme durch die Heiligen in vielen Ländern. Als sie am 3. August 1971 an einem Herzleiden starb, teilten Millionen Joseph Fielding Smith' Trauer und Einsamkeit. Er versicherte seinem Ratgeber Harold B. Lee, als er seine Anteilnahme bemerkte, daß der Herr ihm die Kraft geben würde, auch weiterhin seine Pflichten zu tun: „Wie Sie wissen, habe ich etwas Derartiges schon hinter mir."

Weil Joseph Fielding Smith ein kompromißloser Verteidiger der Gesetze und Grundsätze des Herrn war, galt er in manchen Kreisen als streng und abweisend. Doch das trifft keineswegs seinen wahren Charakter.

Jene, die ihm nahestanden, wußten von ihm, daß er aufrichtig am Wohl anderer interessiert und überaus weitherzig in seiner Zuneigung und Liebe und in seiner Bereitschaft zu verzeihen war.

Ein Ausspruch, der mehr als einem der Freunde Joseph Fielding Smith' zugeschrieben wird, gibt beredtes Zeugnis davon: „Wenn ich von einem meiner Mitmenschen gerichtet werden müßte", sagten sie, „so soll es Joseph Fielding Smith sein."

Im Jahre 1956 verfaßten Mitglieder des Rates der Zwölf ein Anerkennungsschreiben über ihn. Unter anderen führten sie aus:

„Wir wünschten nur, die ganze Kirche könnte das Feingefühl seiner Seele und seine große Besorgtheit um das Wohlergehen der Unglücklichen und Traurigen fühlen. Er liebt die Heiligen und läßt nie davon ab, für die Sünder zu beten.

Mit bemerkenswertem Scharfsinn legt er an allem zwei Maßstäbe an, bevor er eine endgültige Entscheidung trifft: Was möchte die Erste Präsidentschaft? Was ist das Beste für das Reich Gottes?"

Einer der Söhne Joseph Fielding Smith' gab einmal einen vorzüglichen Einblick in den Charakter seines Vaters und die Quelle seiner großen inneren Stärke:

„Als Kinder hörten wir unseren Vater oft sagen: ‚Wenn doch die Menschen draußen in der Welt nur verstünden, daß Christus die Anfechtungen, Widerwärtigkeiten und unsere Sünden nur um unseretwillen auf sich genommen hat!' Jedesmal wenn er dies erwähnte, stiegen ihm Tränen in die Augen.

Vor einigen Jahren saß ich mit Vater allein in seinem Studierzimmer. Ich bemerkte, daß er tief in Gedanken versunken war, deshalb zö-



Joseph Fielding Smith war während seines ganzen Lebens ein vielseitig interessierter Mann.



Der Junge Joseph Fielding Smith (Mitte) und seine beiden Brüder, George Carlos (links) und David A. (rechts).



Joseph Fielding Smith in verschiedenen Lebensabschnitten

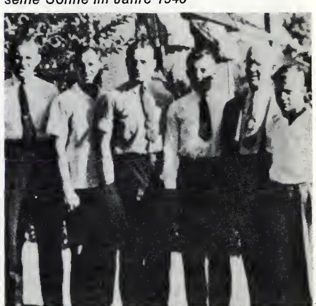
Wichtiges aus dem Leben Joseph Fielding Smith (1876–1972)

19. Juli	Alter	
1876	–	Wird als Sohn des 6. Präsidenten der Kirche in Salt Lake City geboren
1896	20	In seinem patriarchalischen Segen heißt es: „Es wird deine Aufgabe sein, mit deinen Brüdern zu Rate zu gehen und über die Menschen zu präsidieren"
1897	21	Zum Ältesten ordiniert
1898	22	Heiratete Louie Emyla Shurtliff; bei ihrem Tod im Jahre 1908 hinterläßt sie zwei Töchter
1899–1901	22–24	Mission in England
1901	25	Wird Sekretär im Büro des Kirchengeschichtsschreibers
1908	32	Heiratet Ethel Georgina Reynolds; sie schenkt ihm fünf Söhne und vier Töchter (1937 gestorben)
1910	33	Von seinem Vater zum Apostel ordiniert
1921	44	Wird Kirchengeschichtsschreiber
1934	57	Wird Präsident der Genealogischen Gesellschaft
1938	61	Heiratet Jessie Evans; sie starb 1971
1939	63	Reise durch Europa; hielt sich zum Zeitpunkt des Ausbruchs des 2. Weltkrieges in Deutschland auf; leitete die Evakuierung aller Missionare aus Europa
1945	68	Wird Präsident des Tempels in Salt Lake City
1951	74	Wird Präsident des Rates der Zwölf
1965	89	Wird Ratgeber David O. McKays, des damaligen Präsidenten der Kirche
1970	93	Zum Präsidenten der Kirche bestätigt
1971	95	Erlebt 95. Geburtstag; präsidiert über die erste Gebietskonferenz der Kirche in Manchester, England
2. Juli 1972	95	Gestorben

gerte ich, das Schweigen zu brechen. Doch schließlich sagte Vater: ‚O mein Sohn, ich wünschte, du wärest mit mir gewesen, als ich vergangenen Donnerstag mit den Brüdern im Tempel zusammen war. Wenn du sie hättest hören können, wie sie von ihrer Liebe zu unser aller Herrn und Heiland, Jesus Christus, Zeugnis ablegten!' Dann beugte Vater seinen Kopf und Tränen flossen ihm die Wangen hinunter und fielen auf sein Hemd. Und dann, nach vielen Sekunden, nickte er, ohne jedoch seinen Kopf zu heben, und sagte: ‚O, wie ich meinen Herrn und Erlöser, Jesus Christus, liebe!' "

Seine vorbehaltlose Hingabe an Gott nahm schon in seiner Jugend ihren Anfang. Bruder Smith wußte von dieser Zeit zu berichten:

Joseph Fielding Smith und seine Söhne im Jahre 1940





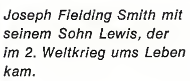


„Ich bin auf den Knien meiner Mutter unterwiesen worden, den Propheten Joseph Smith und den Erlöser zu lieben. Ich habe meine Großmutter nicht mehr kennengelernt. Diesen Umstand habe ich immer bedauert, weil sie eine der edelsten Frauen gewesen ist, die jemals gelebt haben. Aber ich habe ihre liebe Schwester, meine Großtante Mary Thompson, gekannt. Als Junge ging ich oft zu ihr, um sie zu besuchen. Ich setzte mich dann auf ihren Schoß, und sie erzählte mir Geschichten über den Propheten Joseph Smith. Wie dankbar bin ich heute noch für diese erlebnisreichen Stunden."

Schon in früher Jugend entschloß sich Joseph Fielding Smith, die heilige Schrift zu studieren. Seine Schwester Edith erzählte, daß er im Alter von zehn Jahren das Buch Mormon schon zweimal durchgelesen hatte.

„Als ich noch ein kleiner Junge war — zu jung, um das Aaronische Priestertum zu tragen —, legte mir mein Vater ein Buch Mormon in die Hand, mit der Bitte, es zu lesen. Dankbar nahm ich diesen Bericht der Nephiten und machte mich daran, den erhaltenen Auftrag auszuführen. Einige Stellen aus diesem wunderbaren Buch haben sich mir seit damals unauslöschlich eingeprägt, und ich habe sie nie vergessen.

Neben seiner ernsthaften und wissensdurstigen Veranlagung gab es



Joseph Fielding Smith mit seinem Sohn Lewis, der im 2. Weltkrieg ums Leben kam.



Joseph Fielding Smith mit seinen beiden Ratgebern, N. Eldon Tanner und Harold B. Lee



noch eine unbeschwertere Seite im Wesen Joseph Fielding Smith'. Er hatte einen ausgesprochenen Sinn für Humor, den er oft und spontan unter Beweis stellte.

Einmal kehrte er von einer Konferenz aus Kalifornien zurück, von wo er sich einen Beutel frischer Oliven mitgebracht hatte. Froh über seinen Schatz und immer eifrig darauf bedacht zu teilen, fragte er einen der Brüder vom Rat der Zwölf, ob er jemals „eine Olive frisch vom Baum gekostet habe". Sein ahnungsloses Opfer verneinte, und biß herzhaft in eine der Oliven. Das war im wahrsten Sinne des Wortes ein bitteres Erlebnis, und als sich das Gesicht des Bruders in Falten legte, fragte Bruder Smith ganz unschuldig: „Was ist los? Haben Sie eine schlechte erwischt? Hier, am besten probieren Sie eine andere."

Vielleicht die beste Beschreibung kann der geben, der mit dem Betreffenden zusammengelebt hat. Im Jahr 1932 sagt seine Frau Ethel:

„Sie haben mich gebeten, Ihnen von dem Mann zu erzählen, den ich kenne. Ich habe oftmals daran gedacht, daß die Leute, wenn er gestorben ist, über ihn sagen werden: ‚Er war ein guter Mann — aufrichtig, strenggläubig usw.' Sie werden über ihn reden, wie ihn die Öffentlichkeit kennt; aber der Mann, den diese Leute in Erinnerung haben, ist ganz anders als der den ich kenne. Der Mann, den ich kenne, ist ein gütiger und liebevoller Vater und Ehemann, dessen eifrigstes Streben darauf gerichtet ist, seine Familie glücklich zu machen, und der in seinen Anstrengungen, dies zu erreichen, sich selbst dabei ganz vergißt. Er ist der Mann, der das unruhige Kind beruhigt und zum schlafen bringt, der den Kleinsten Gute-Nacht-Geschichten erzählt, der niemals zu müde oder zu beschäftigt ist, um spät am Abend aufzubleiben oder früh am Morgen aufzustehen und dabei den älteren Kindern bei ihren Schulaufgaben hilft. Wenn jemand krank ist, dann wacht er über ihn und umsorgt ihn. Es ist der Vater, nach dem sie rufen, weil sie seine Gegenwart spüren — ein Heilmittel für alle Krankheiten. Es sind seine Hände, welche die Wunden verbinden, seine Arme, die dem Verzagten und Leidenden Mut machen, seine Stimme, die sanft Einspruch erhebt, bis sich diejenigen, die sich irren, bekehren und das tun, was sie und ihn glücklich macht.

Der Mann, den ich kenne, ist freundlich und gütig, und wenn er fühlt, daß er zu jemandem ungerecht gewesen ist, dann ist ihm keine Entfernung zu weit, um hinzugehen und mit liebevollen Worten oder netten Taten die Sache aus der Welt zu schaffen. Er heißt die jungen Leute gern in seinem Haus willkommen und ist niemals glücklicher, als wenn er mit ihnen über Themen des Tages diskutiert — Sport oder andere Themen, die sie am meisten interessieren. Er hört sich gern eine schöne Geschichte an und ist schnell dabei, den Humor einer Situation zu erkennen und zu lachen oder selbst ausgelacht zu werden; er ist immer bereit, an einer unterhaltsamen und erholsamen Tätigkeit teilzunehmen.

Der Mann, den ich kenne, ist selbstlos, geduldig, rücksichtsvoll, zuvorkommend, mitfühlend; er tut alles, was in seiner Macht steht, um das Leben der Seinen zur höchsten Freude zu gestalten. Das ist der Mann, den ich kenne."

Diese zarten Skizzen sollen uns einen Einblick in das Wesen dieses großen Mannes gewähren. Aber wahrscheinlich wird er uns in seiner Rolle als Lernender am längsten in Erinnerung bleiben. Auf einer Generalkonferenz sagte er:

„Mein ganzes Leben lang habe ich mich ernsthaft mit den Grundsätzen des Evangeliums befaßt und über sie nachgedacht. Ich habe immer versucht, nach den Gesetzen des Herrn zu leben. Das Ergebnis war, daß in mir eine große Liebe für ihn und sein Werk und für alle jene erwacht ist, die bestrebt sind, für seine Vorhaben und Absichten auf Erden einzutreten."

Wir alle müssen uns befleißigen, intensiver das Evangelium zu erforschen, die heilige Schrift und gute Bücher über die Kirche zu lesen. Joseph Fielding Smith war uns darin ein leuchtendes Vorbild, und er sagt uns, was eintreten wird, wenn wir das tun: „Das Ergebnis war, daß in mir eine große Liebe für den Herrn und sein Werk erwacht ist." O

DREI VERSPRECHEN

L. TOM PERRY
Assistent des Rates der Zwölf

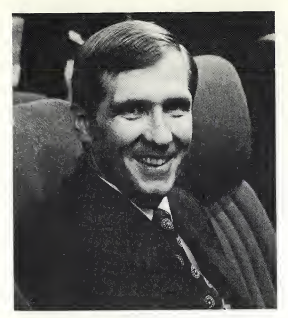
Ich möchte nur drei Versprechen geben:

Erstens meiner lieben Frau, die ich liebe und der ich zur Seite stehe. Wenn sie mich auch in der Zukunft so unterstützt, wie sie es in den vergangenen 25 Jahren getan hat, dann weiß ich, daß ich in keiner Aufgabe versagen werde.

Zweitens meinen drei lieben Kindern, Barbara, Lee und Gay. Ich will mich bemühen, so zu leben, daß ich würdig bin, vom Herrn Inspiration zu erhalten, damit ich zu Hause ein Priestertumsführer sein kann.

Und schließlich Bruder Lee, seinen großartigen Ratgebern, und dem Rat der Zwölf, daß ich jeden von ihnen unterstützen werde. Ich will Ihnen helfen, die schwere Last zu tragen, die Ihnen auferlegt ist.

Dies ist die Kirche Jesu Christi, wie sie in den Letzten Tagen wiederhergestellt worden ist. Ich bin für diese Gewißheit dankbar und für die Kraft, die sie mir gibt. Ich sage dies demütig im Namen Jesu Christi. Amen. O



„EIN WERKZEUG IN DEN HÄNDEN GOTTES"

REX D. PINEGAR,
vom Ersten Rat der Siebzig

Ich erinnere mich an eine Schriftstelle, die ein Missionar aus der North-Carolina-Virginia-Mission in einem Brief an mich angeführt hat. Sie drückt das aus, was ich zur Zeit empfinde, und steht im 29. Kapitel des Buchs Alma, Vers 9 und 10. Dort heißt es:

„Ich weiß, was der Herr mir geboten hat, und ich rühme mich dessen. Ich verherrliche nicht mich selbst, sondern ich rühme mich dessen, was der Herr mir geboten hat; ja, und dies ist mein Ruhm, daß ich vielleicht ein Werkzeug in den Händen Gottes sein werde, irgendeine Seele zur Buße zu bringen, und das ist meine Freude.

Und seht, wenn ich viele meiner Brüder wahrhaftig bußfertig zum Herrn, ihrem Gott, kommen sehe, dann ist meine Seele mit Freude erfüllt, dann denke ich an das, was der Herr für mich getan hat, ja, daß er selbst mein Gebet erhört hat; ja, dann gedenke ich des Armes seiner Barmherzigkeit, den er mir entgegengestreckt hat."

Daß wir uns alle immer an diesen Arm erinnern ist mein Gebet im Namen Jesu Christi. Amen. ○

DEM MEISTER DIENEN

O. LESLIE STONE
Assistent des Rates der Zwölf

Als mich Bruder Lee vor 16 Jahren zum Pfahlpräsidenten berief, sagte er mir, als wir auf dem Heimweg waren: „Bruder Stone, ich möchte, daß Sie sich jetzt auf den Tag vorbereiten, wo Sie wieder entlassen werden." Und damals versicherte ich ihm, daß ich jederzeit bereit sei, wenn die Brüder meine Entlassung wünschten. Aber diesmal erwähnte er bei meiner Berufung nichts davon. Später sagte er mir, daß die Berufung fürs ganze Leben gelte.

Der Heiland tat einmal — er kannte die vielen Versuchungen, denen wir in unserem Leben begegnen würden — folgenden Ausspruch: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen[1]." Wir haben bei uns zu Hause versucht, nach dieser Regel zu leben. Meine Söhne — beide sind Missionspräsidenten gewesen — pflegten immer diesen Ausspruch des Herrn zu zitieren, wenn ich mit ihnen über ihre Zukunft redete.

Und nun möchte ich Sie alle an das Programm für Ältestenanwärter erinnern, und ich werde Ihnen auch sagen, warum. Ich war ein Ältestenanwärter, als ich in Blackfoot (Idaho) meine spätere Frau kennenlernte. Nachdem ich ihr eine Zeitlang den Hof gemacht hatte und sie auch wissen ließ, daß sie das Mädchen meiner Träume sei, gab sie mir unmißverständlich zu verstehen, daß ich mich, was meine Aktivität in der Kirche anbelangt, ändern müsse. Die einzige Form der Ehe, an der sie interessiert sei, sei die im Tempel geschlossene.

Ich strengte mich an und wurde bald zum Ältesten ordiniert. Ich erhielt einen Tempelempfehlungsschein, und wir beide wurden am 23. April 1924 im Tempel in Salt Lake City für dieses Leben und alle Ewigkeit getraut. Ich bin sehr dankbar für meine ewige Gefährtin und meine Kinder, einschließlich der 14 Enkelkinder. Gestern hatte meine Frau Geburtstag, der Tag, an dem ich als Generalautorität bestätigt wurde.

Ich möchte Ihnen gerne bezeugen, daß dann das größte Glück in unser Leben getreten ist, als wir nach dem Evangelium gelebt und dem Herrn gedient haben. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen eine kurze Geschichte erzählen:

Vor etwa 25 Jahren eröffnete ich ein neues Geschäft. Damals hatte ich es sehr schwer, nicht mit roten Zahlen operieren zu müssen. Und so wandte ich mich auf den Knien an den Vater im Himmel und machte mit ihm einen Bund, worin ich ihm versprach, daß ich, wenn er mich mit Inspiration und Führung segnete, damit mein Geschäft ein Erfolg wird, ihm dienen und mit meiner Zeit und meinen Mitteln zum Aufbau des Reiches Gottes großzügig sein würde.

Der Herr segnete uns überreichlich, und nun verspreche ich Bruder Lee, Bruder Tanner, Bruder Romney und all den anderen Brüdern, daß ich meine größtmöglichen Anstrengungen unternehmen werde, um meine neue Aufgabe zu erfüllen. Ich liebe den Herrn und möchte ihm dienen.

An dem Tage, als ich Pfahlpräsident wurde, führte Bruder Lee eine Schriftstelle an, die ich nie vergessen habe und die eine meiner Lieblingsschriftstellen ist:

„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand,

sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen[2]."

Es ist mein Gebet, daß ich immer so handeln möge. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matthäus 6:33. 2) Sprüche 3:5, 6.

Mormonismen



Während eines ungewöhnlich langen Programms wurde meine 2jährige Tochter unruhig. Ich sagte ihr, daß ich, wenn sie nicht bald Ruhe gäbe, mit ihr hinausgehen und sie verhauen würde. Zehn Minuten später flüsterte sie mir zu: „Mutti, geh mit mir raus und verhau mich."

*

Eine Sonntagsschullehrerin gab in ihrer Klasse ein Thema über Sünde, Beten und Um-Vergebung-Bitten. Als sie damit fertig war, fragte sie ein kleines Mädchen: „Was müssen wir tun, bevor wir den Herrn bitten, uns zu vergeben?" „Sündigen", antwortete das Kind treuherzig.



Bei einem Familienabend, der als Talentabend gestaltet wurde, verlor ein Vater fast die Nerven, da der 8jährige Sohn munter auf seiner Geige einherkratzte, während der Hund der Familie dazu die ganze Zeit heulte. Nach ein paar Minuten dieser Tortur fragte der Vater verzweifelt: „Mein Sohn, kannst du nicht etwas spielen, was der Hund nicht kennt?"

Während einer besonders langen Abendmahlsversammlung stand ein Vierjähriger auf und fragte so laut, daß es alle hörten, der dritte unermüdliche Sprecher einbegriffen: „Mammi, ist es noch Sonntag?"

*

Schriftsteller: „Endlich habe ich etwas geschrieben, was mir jede Zeitschrift abnehmen wird."

Freund: „Und was ist das?"

Schriftsteller: „Ein Bestellformular für ein Jahresabonnement."

*

Ein eifriger Missionar in der Süddeutschen Mission war sehr darauf bedacht, die Botschaft des Evangeliums zu verbreiten. Als er einmal einen Film zum Entwickeln einschickte, schrieb er deshalb die ‚Goldene Frage' auf die Verpackung: „Was wissen Sie über die Mormonen?" Den Bildern, die ihm entwickelt zurückgeschickt wurden, lag folgende Notiz bei: „Was Ihre Nachfrage über die Mormonenkirche betrifft, möchten wir Ihnen empfehlen, nach Salt Lake City, Utah, zu schreiben."

Unsere kleine Monika war ganz aufgeregt, als unser Kater Fritz einen Vogel fing und auffraß. „Tante Ruth", fragte sie schließlich, „wenn eine Katze einen Vogel frißt, kommt dann der Vogel gleich in den Himmel, oder muß er warten, bis die Katze stirbt?"

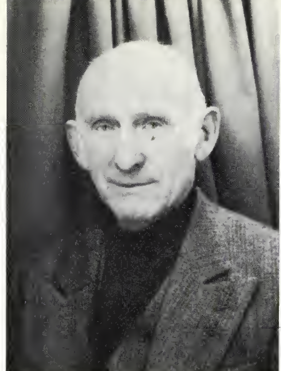
*

Pflicht: etwas, dem wir voll Abneigung entgegensehen, was wir mit Widerwillen tun und dessen wir uns ewig rühmen.

*

Ein Sonntagsschullehrer kündigte an, daß er am kommenden Sonntag ein besonderes Thema behandeln werde. In der Zwischenzeit sollte jeder Schüler das 17. Kapitel des Markusevangeliums lesen. Eine Woche später bat er darum, daß sich all die meldeten, die die Aufgabe erfüllt hätten. Fast jeder meldete sich. „Genau, wie ich's mir vorgestellt habe", sagte daraufhin der Lehrer. „Ich werde anstatt über Markus über das Thema ‚Ehrlichkeit' sprechen. Das Markusevangelium hat nur 16 Kapitel."





Ernst und Paula Landschulz aus der Gemeinde Frankfurt am Main-Höchst begingen das Fest der Goldenen Hochzeit. Fast gleichzeitig wurde Bruder Landschulz 80 Jahre alt, von denen er rund 40 Jahre als Gemeindepräsident gedient hat.

Doppelten Glückwunsch zur Goldenen Hochzeit

Peter und Maria Ernst, früher in Düsseldorf-Benrath, begingen das Fest der Goldenen Hochzeit in Salt Lake City im Alter von 90 und 80 Jahren. Auch er hat rund 30 Jahre lang in Deutschland als Gemeindepräsident gewirkt.



Zum Missionar berufen

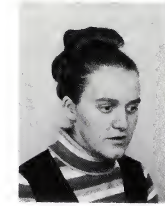
Wiederum haben drei Geschwister die Herausforderung angenommen und sind der Berufung auf Mission gefolgt:



Marion Silligmann aus der Gemeinde Hamburg wurde in die Westdeutsche Mission berufen



Klaus H. Feichtenberger aus der Gemeinde Graz wurde in die England East Mission berufen



Dora Agnes Führer aus der Gemeinde Konstanz-Kreuzlingen wurde in die Norddeutsche Mission berufen

Gott segne und beschütze diese Geschwister bei ihrer Arbeit und gebe ihnen viel Erfolg!



Ich gehe, wohin du mich heißt, o Herr!

In Köln ist jeder zehnte Einwohner ein Ausländer. Wenn man aber in die Gemeinde in Köln kommt, könnte man meinen, daß diese Zahl zu niedrig gegriffen ist. Ganz offensichtlich sind ein beträchtlicher Teil der Versammlungsteilnehmer keine Deutschen. Kommen Gäste aus den anderen Gemeinden oder Freunde und stellen diesbezüglich Fragen, so werden sie merken, daß die Befragten erst erstaunt um sich schauen und dann antworten: „Ach so, na ja das sind unsere italienischen Geschwister." Für die Kölner liegt hierbei die Betonung nicht auf Italiener, sonder auf Geschwister. Als Beweis, daß die italienischen Geschwister absolut und ohne jeden Vorbehalt in die Gemeinschaft aufgenommen und durch niemand als fremd empfunden werden.

Wie nichts in unserem kirchlichen Leben, ist auch die Vielzahl der Italiener in der Gemeinde in Köln kein Zufall. Da wurde im Jahre 1964 in München eine italienische Familie getauft. Vater, Mutter, Sohn und Tochter. In einer Zeit also, in der es kaum Missionare in Italien gab. Erst im Jahre 1965 bekamen Missionare offiziell die Erlaubnis, dort zu arbeiten. Der Wohnplatz dieser Familie, der Vater war Kapellmeister, war nicht München, sondern Torino, später Padua. Aber dort gab es keine Missionare und die Gemeinde bestand eben aus der Familie Michelini. Wie gut diese das Evangelium begriffen hatte, beweist die Tatsache, daß Hermes Leonida Michelini, der Sohn, 1968 auf Mission in die Schweiz berufen wurde.

1969 hatte der Vater, Leone Michelini, die Gewißheit, daß er seinen Beruf wechseln und nach Deutschland gehen müsse. Wie er damals glaubte, um größeren Fortschritt im Evangelium machen zu können. Er nahm eine Stelle bei der Deutschen Bundesbahn an und konnte drei Monate später Frau und Tochter nachkommen lassen. Sie kamen in die Gemeinde in Köln und wurden mit offenen Armen empfangen, bekamen Aufgaben in den Hilfsorganisationen — und waren zu Hause.

Seitdem haben es die Missionare einfacher. Wenn sie jetzt bei ihrer Arbeit auf Italiener stoßen, haben sie sofort die liebevolle Hilfe der Geschwister Michelini. So sind aus einer Reihe italienischer Freunde Geschwister geworden. Sie besuchen die deutschen Versammlungen mit Ausnahme der Sonntagsschule, die für sie in italienischer Sprache durch die Geschwister Carta abgehalten wird. Denn Nives Michelini hat inzwischen Bruder Carta, der im Oktober 1971 getauft wurde, im Tempel geheiratet und beide sind in die Fußstapfen ihrer Eltern getreten.

Bruder Carta, der als Schullehrer für italienische Kinder nach Deutschland gekommen ist, ist inzwischen Ratgeber des Gemeindepräsidenten geworden und kann dadurch erstens in die Arbeit eines Gemeindepräsidenten hineinwachsen und zweitens sehr gut die Interessen seiner Landsleute wahrnehmen.

Sicher hat sich der Wunsch der Geschwister Michelini, durch den Umzug nach Deutschland Fortschritte zu machen, erfüllt. Aber sicher ist auch, daß Gott sie hier in Deutschland nötig gehabt hat, und sie seinem Gebot gefolgt sind.

Aber diese Begebenheit in Köln hat noch einen anderen Aspekt. Wie einfach ist es doch, das „Gastarbeiterproblem" mit etwas Verständnis, Entgegenkommen und Liebe füreinander und zur Zufriedenheit aller zu lösen; und zu wissen, daß wir alle unseren Teil dazu beitragen können. R. K.





Party, Party ...





Im Frankfurter Distrikt machte die PV ein Kinderfest, das für 80 Kinder ein großes Erlebnis war.

Sie erfreuten sich am Sackhüpfen, Luftballon platzen lassen und Topfschlagen. Für alles gab es einen kleinen Preis. Gespannt saßen sie zwischendurch im Kino, wo sie einige Walt-Disney-Filme sahen.

Die Essenbude mit allerlei lekkeren Sachen wurde von der Masse gestürmt, so daß wir allerhand zu tun hatten, die hungrigen Wölfe zu bändigen. Der Höhepunkt für die Kleinen war zum Abschluß der Laternenumzug.



Die Gemeinde St. Gallen im Jahre 1897
Bruder Jakob Brunner schickte uns dieses Foto. Es zeigt einen Teil der damaligen Gemeinde St. Gallen — 12 Missionare und ca. 300 Mitglieder. Er selbst war in den Gemeinden Toggenburg, St. Gallen, Bern und Zürich tätig. Nach seiner Mission 1922—24 in Zürich und Basel verblieb er bis heute in dieser letzten Station seines Wirkens.

Bitte senden Sie Ihren Beitrag zu diesen Seiten an die Adresse des Verlages mit dem Hinweis „Übersetzungsabteilung". Unterlagen werden nur zurückgeschickt, wenn ein ordnungsgemäß adressierter Rückumschlag beiliegt.

Bestätigung des Buches Mormon

In einer Nachbargemeinde wurden zwei lamanitische Brüder berufen, das Evangelium ihrem Volk zu verkünden. Die beiden Missionare hatten zunächst viele Schwierigkeiten. Es sah so aus, daß ihre Mission zwecklos sei. Sie erzählten ihren Blutsbrüdern, daß das Buch Mormon die Geschichte ihrer Vorfahren ist. Man glaubte ihnen aber nicht. Die Lamaniten haben bis zur heutigen Zeit keinen Bericht über ihr Volk geführt. Die wichtigsten Tatsachen wurden nur mündlich von den Stammeshäuptlingen überliefert. Wenn ein Führer betagt war und seine Aufgabe nicht mehr erfüllen konnte, wurde ein jüngerer Mann zum Häuptling berufen.

So trug es sich zu, daß die beiden Missionare eines Tages einen anderen lamanitischen Stamm besuchten und bei dem Medizinmann dieses Stammes vorsprachen. Sie erzählten abermals wie das Buch Mormon hervorgekommen ist, und daß es die Geschichte ihrer Vorfahren enthält. Der Medizinmann lächelte ein wenig und sagte: „Ihr irrt Euch meine Brüder. Ich möchte Euch etwas erzählen. Vor vielen, vielen Monden war der Große Geist einmal hier auf der Erde und besuchte unsere Vorfahren. Er vollbrachte große Wunder unter ihnen. Eines Tages nahm er Abschied von ihnen. Doch bevor er ging, rief er das Volk zusammen und gab ihnen Rat und Anweisung. Auch organisierte er die Kirche. Der Große Geist berief zwölf Männer und bevollmächtigte sie, das Volk zu leiten und zu führen."

Einer der Missionare fragte den Medizinmann nach den Namen der zwölf Männer. Der Medizinmann erwiderte: „Ich kann und darf sie nicht sagen. Sie sind zu heilig." Der Missionar, der das Buch Mormon gut kannte, bat seinen Mitarbeiter das 19. Kapitel im 3. Nephi vorzulesen. Während sein Mitarbeiter vorlas, merkte der Missionar, wie der Medizinmann aschfahl geworden war. Er gab daraufhin zu, daß dies die Namen jener zwölf Männer waren, die der Große Geist berufen hatte.

Von diesem Zeitpunkt an hatten die Missionare mehr Erfolg. Bald darauf wurde der Medizinmann getauft. Er belehrt nun sein Volk und geht von Stamm zu Stamm und zeugt von der Wahrheit des Buches Mormon.

Noch während der Missionszeit der beiden Missionare zogen ihre Eltern aus unserer Gegend fort. Der Pfahlpräsident hatte die beiden nach ihrer Rückkehr interviewt und erzählte uns von deren Erlebnis in der Versammlung der Hohenpriester. Lange Zeit später berichtete ein aus Deutschland zurückgekehrter Missionar von seinen Erlebnissen. In dieser Versammlung sprach einer dieser lamanitischen Missionare das Schlußgebet. Und so konnte ich die Geschichte von der Bekehrung des Medizinmannes noch einmal direkt von ihm hören und wissen, daß sie wahr ist.

So hat 128 Jahre nach dem Hervorkommen des Buches Mormon der Medizinmann eines lamanitischen Stammes die Echtheit des Buches bestätigt.

John Zunkowski
Salt Lake City

HLT-Seminar in der Gemeinde Linz
Unsere HLT-Seminar-Klasse hatte die Gelegenheit bekommen, die Abendmahlsversammlung der Gemeinde zu gestalten. Der Klassenlehrer verteilte die einzelnen Aufgaben, wir planten, studierten und probten fleißig. Als Ergebnis unserer Arbeit konnten wir dann unter anderem in der Abendmahlsversammlung die Schöpfungsgeschichte als Sprechchor vortragen.
Dieser Abend gab uns die Bestätigung, daß das HLT-Seminar-Programm gerade uns jungen Geschwistern viele Möglichkeiten gibt, das Evangelium besser zu verstehen und darin eifrig tätig zu sein.



